

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.
Helfende Zeitung des Bezirks

Wegpreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Zustagen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Örtlichkeitsnummer 3. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 2. Postfachkonto Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Zeile 20 Reichspfennige. Einzelanb. und Reklamen 50 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 132

Donnerstag, am 10. Juni 1926

92. Jahrgang

Maul- und Klauenjuche

Während dem Klauenjuchbestand der Weidgesellschaft in Stadt Harenstein ausgetrieben.
Als Sperrbezirk wird erklärt: das Weideland der Gesellschaft und das Gehöft des Stadtkaufmanns Petzold in Stadt Harenstein; als Beobachtungsgebiet: die übrige Flur Stadt Harenstein; die Schutzzone nach § 168, 1 des Viehschutzgesetzes umfasst die Gemeinden Dorf Harenstein, Glashütte, Dittersdorf, Börschen b. L., Liebenau, Lauenstein und Gelsing.
Für Sperr- und Beobachtungsgebiet gelten die Vorschriften in §§ 162 folgende der Bundesratsausführungsbestimmungen zum Viehschutzgesetz (R.G.B. 1912, Seite 3).
Die Ortsbehörde hat die Durchführung der Vorschriften streng zu überwachen. Zuwiderhandlungen werden bestraft. §. 19 Es. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 8. Juni 1926.

Krieger-Ehrenmal betr.

Mit Genehmigung der Kreisbahnhauptmannschaft Dresden wird zugunsten der Errichtung eines Krieger-Ehrenmals in der Stadt Dippoldiswalde am 24. Juni ds. Js. eine öffentliche Hausammlung und am 4. Juli ds. Js. eine Straßensammlung innerhalb des Stadtbezirktes vorgenommen.
Die Einwohnererschaft wird ersucht, sich opferbereit zu zeigen, um den Plan der Errichtung des Ehrenmals zur baldigen Durchführung bringen zu können.
Dippoldiswalde, am 10. Juni 1926. Der Stadtrat.

Vertilgung und Säugnis

Dippoldiswalde. Die Lage des Allgemeinen Turnvereins (D.T.) hatte sich in letzter Zeit etwas verschärft, da infolge des Turnhallenbaues einerseits größere Verpflichtungen zu erfüllen waren, andererseits infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage und manch anderer Umstände der Sparrtrieb unter den Mitgliedern nicht so war, wie er sein müßte, wenn der Verein seinen Verpflichtungen nachkommen will. Um die Mitglieder davon zu unterrichten, war für Mittwochabend eine außerordentliche Hauptversammlung einberufen worden, die eine Abrechnung über den Turnhallenbau entgegen nehmen sollte. In ihr war auch der Kreisvertreter Dr. Thiemer, Dresden, erschienen. Bei der Eröffnung dankte Vorst. Hesse diesem ganz besonders für die Unterstützung, die der Verein durch seine Vermittlung erfahren hat und wies dann auf den Zweck der außerordentlichen Versammlung hin. Den Bericht über die Abrechnung des Hallenbaues erstattete Turnbruder Porstner. Man konnte diesem entnehmen, daß die Halle 144 000 M. gekostet hat und davon rund 30 000 M. bar bezahlt worden sind. Zinsen und Amortisation bedingten jährlich einen recht hohen Betrag, weswegen der Turnrat vorschlug, zukünftig monatlich 2,50 einzuheben und zwar 1 M. als Mitglieds- und 1,50 M. als Sparbeitrag, wozu letzterer den Mitgliedern gutgeschrieben, verzinst und später auch wieder zurückgezahlt wird. Bei den Turnerninnen soll auch weiter nur 50 Pfg. monatlicher Mitgliedsbeitrag erhoben werden, doch wird erwartet, daß sie freiwillig mehr sparen, als bisher. Kreisvertreter Thiemer führte aus, daß die Mitglieder unbedingt mehr tun müßten, als bisher. Wenn es jetzt auch günstiger um die Halle aussieht, als um die Weihnachtszeit, so trage er daran wohl sein gutes Teil, weil er helfen eingegriffen. Aber nun müßte auch der Verein sein möglichstes tun, wie es in anderen Vereinen auch sei. Es gebe nicht an, sich nun im glücklichen Besitz der Halle zu wiegen. Der Vorschlag des Turnrates sei wohl gangbar. Personen müßten sich finden, die nicht locker liegen beim Geldhaken und unter den Mitgliedern müsse mehr Idealismus für die Sache herrschen. Er gab der Hoffnung Raum, bei seinem Weggange die Gewissheit zu haben, daß ein neuer Geist im hiesigen Verein eingezogen sei. Dem Antrage des Turnrates wünschte er noch zuzufügen, daß der Verein von einer höheren Welterung der Turnerninnen abhänge, er warte aber auf das Bestimmteste, daß sich jede Turnerin durch freiwilliges Sparen der Verpflichtung zur Finanzierung der Halle ebenfalls unterzieht. Die getrennt vorgenommene Abstimmung über den Antrag des Turnrates und über vorstehenden Vorschlag ergab einstimmige Annahme. Dafür dankte der Kreisvertreter und versprach auch weitere Unterstützung, wenn nunmehr fleißig gespart werde. Nach Dankesworten des Vorsitzenden Hesse an Dr. Thiemer, verabschiedete sich dieser in der Hoffnung, daß er sich in Zukunft über die schöne Dippoldiswalder Turnhalle und die fleißigen Sparer freuen könne und mit dem Hinweis auf den nun im Film zu sehenden Hermannslauf, dessen Veranstaltung eine Tat gewesen sei, die nur die Deutsche Turnerschaft vollbringen konnte und auch viele nur, weil jeder seine Pflicht erfüllte. Auch in Dippoldiswalde solle jeder nun seine Pflicht erfüllen. Nach kurzer Pause lief dann der Film „Der Hermannslauf der Deutschen Turnerschaft“ ab, der in den Augusttagen des Vorjahres veranstaltet wurde und an dem rund 130 000 Turner und Turnerinnen aktiv teilnahmen, im Film selbst aber konnte man sehen, wie viele passiv daran teilnahmen, wie den Läufern zugejubelt wurde und welche große Zahl Zuschauer aller Orten, auch bei den Nachläufen, sich an der Laufstrecke eingefunden hatten. Daneben brachte der Film aber auch noch schöne Landschaftsbilder aus allen Ecken unseres deutschen Vaterlandes. Man sah die Ausgangspunkte der Staffeln, 16 Grenzorte des Reiches, den Rhein, die Oder, Stätten hoher geschichtlicher Bedeutung, alles was an Schönheit und Eigenartigkeit in deutschen Länden vorhanden ist, bis dann im letzten (5.) Akte man das Eintreffen der Läufer am Hermannslauf beobachtet konnte, wo eine schier unüberschaubare Menge ihrer wartete. Der Film kündet wahrlich eine deutsche Tat, von der Kreisvertreter Dr. Thiemer in seinem Abschiedsworte sprach, würdig der großen deutschen Turnerschaft. Während der Pausen gab der Vereinsvorsitzende noch Kenntnis davon, daß am 20. Juni hier in Dip-

poldiswalde ein Bezirks-Kinderturnen stattfindet und daß am Abend vorher am Steinbruch die Jugend des Dresdner Turnvereins eine Sonnenfeier veranstalten wird, zu der der A.T.V. eingeladen wurde. Nach Turnratsbeschluss wird der Verein daran teilnehmen und auf Veranstaltung einer eigenen Sonnenfeier verzichten.

Ueberrückige haben in vergangener Nacht Luthers Gestalt auf dem Lutherkennmale einen Strohhalm aufgesetzt. Er wurde in früher Morgenstunde polizeilich entfernt.

Dippoldiswalde. Wie wir erfahren, wird die neue Kraftwagenlinie Dippoldiswalde—Edele Krone der Kraftverkehrs-Gesellschaft Freistaat Sachsen am Sonntag, 20. Juni, in Betrieb genommen werden. Am Tage vorher findet eine Eröffnungsfahrt für geladene Gäste statt. In Aussicht genommen sind zwei Fahrten in jeder Richtung, dazu noch jedesmal eine Pendelfahrt zwischen Ruppendorf und Edele Krone.

Die Amtshauptmannschaft schreibt uns: Es dürfte noch nicht allgemein bekannt sein, daß mit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplans der staatlichen Kraftwagenlinien am 15. 5. 1926 die Fahrzeiten und die 3. langen Wartezeiten nicht unbedeutend abgekürzt worden sind. 3. B. ist Dresden jetzt von Dippoldiswalde aus mit dem Kraftwagen Fahrt 1 in 1 Stunde 5 Minuten zu erreichen. Dies ist zweifellos eine wesentliche Verbesserung. Hinsichtlich des Kraftwagenverkehrs an Sonntagen wird auf folgendes hingewiesen. Entgegen den Bestimmungen bei der Reichsbahn bedeutet das „S“ auf den Fahrplänen der Kraftwagenlinien des Bezirks „nur Sonntags“. An Wochenfesttagen wird also der Verkehr wie an Werktagen betrieben und es verkehren daher die Wagen 3. B. am 2. Oster-, Pfingst- und Weihnachtstag wie an gewöhnlichen Werktagen.

In vorliegender Nummer weist der Stadtrat in einer Bekanntmachung auf die am 24. Juni stattfindende öffentliche Hausammlung und auf die für den 4. Juli geplante Straßensammlung zum Besten des Krieger-Ehrenmals hin. Möchte die Bitte an die Einwohnererschaft um Opferbereitschaft nicht vergebens sein.

Das evangelisch-lutherische Landeshonorsorium hat einen Lehrplan für den Konfirmandenunterricht herausgegeben. Eine solche einheitliche Regelung war auch aus dem Grunde immer dringender geworden, weil die Erhaltungsfürsorge für Kinder immer mehr ausgebaut wurde, eine Erteilung von Konfirmandenunterricht in den Kinderheimen aber deshalb auf große Schwierigkeiten stieß, weil in denselben Orten, aus denen die Kinder gekommen waren, ein ganz verschiedener Stoff in dem Konfirmandenunterricht behandelt worden war. Bei dem Lehrplan ist mit großer Freude zu bemerken, daß er nachdrücklich darauf hinweist, daß den Kindern die Bibel lieb gemacht wird, und daß die Kinder zu bewährten Gliedern ihrer Kirchengemeinde erzogen werden. Er ist in so großen Zügen gegeben, daß er der individuellen Eigenart der Unterrichtenden volle Freiheit läßt.

Die Zusammenstellung und Einführung eines Gesangbuchs für das evangelische Deutschland beschäftigt die führenden kirchlichen Kreise seit längerer Zeit. Im Kreise traf das Bedürfnis hervor und wurde einigermaßen durch das Militär-Gesangbuch befriedigt, das wenigstens eine beschränkte Zahl von Liedern für die evangelischen Soldaten bot. Freilich zeigte es sich, daß die Melodien, wie sie den Angehörigen der verschiedenen Landeskirchen geläufig sind, stark von einander abwichen. Bei den kurzen Andachten, mit denen die Verhandlungen des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Dörfel 1923 eröffnet wurden, mußte man sich dadurch helfen, daß der Reichspolkenmeister Kublo die Weise vorles. Dem Hebelstange will ein jüngst erschienen Melodienbuch abhelfen, das für das ganze evangelische Deutschland maßgebend sein soll. Freilich ist bedauerlich, daß gerade für das Lutherlied von der Festen Burg eine Parallelmelodie gegeben ist. Was die Textauswahl der Lieder anlangt, so hat der Ende April abgehaltene Thüringer Kirchentag die Herausgabe eines einheitlichen Thüringer Gesangbuchs beschlossen, das im ersten Teile die Lieder des deutschen evangelischen Gesangbuchs und im zweiten Teile die besonderen Thüringer Lieder enthält. Ob und wann andere Landeskirchen sich diesem Vorgange anschließen, läßt sich zur Zeit nicht sagen. So erwünscht die Einheitlichkeit ist, so schwer wird man sich in den einzelnen Ländern von den dort mit dem kirchlichen Volksbewußtsein verwachsenen, bodenständig gewordenen Landesgesangbüchern trennen mögen.

Der Leichenfund bei Königstein hat seine Aufklärung gefunden. Es handelt sich nach Mitteilungen aus Ansfing um die Händlerin Mathilde geschiedene Hauser, verw. gewesene Eißel geb. Sommer, die am Sonnabend, nur leicht bekleidet, aus Ansfing des Hochwassers am Bache ihres bei Kleinpritzel gelegenen Heimortes Aufräumungsarbeiten bestritten hat und gegen 6 Uhr abends zufolge eines Erdstößes eingetroffen und von den reisenden Juten fortgetrieben worden ist. Ihre Kleidungsstücke wurden unterhalb der Unfallstelle im Weidengebüsch hängend vorgefunden. Da die Verunglückte mit einer dazwischen Stromgeschwindigkeit fortgerissen worden ist, daß sie schon am anderen Morgen gegen 4 Uhr an der Auffindungsstelle bei Königstein gerettet werden konnte, ist es sehr wahrscheinlich, daß ihr die Kopfverletzungen durch Steine, Brückenpfosten oder dergleichen beibringt worden sind. Die Leiche ist bereits von ihren Angehörigen rekonstruiert. Der Verdacht eines Verbrechens scheidet nunmehr aus.

Saatensaat Anfang Juni. Die Trockenheit und Kälte in der ersten Hälfte des Monats Mai ließ, wie im Vormonat, die Entwicklung der Feldfrüchte noch nicht recht vorwärts kommen. Erst der in der zweiten Hälfte des Monats einsetzende durchdringende Regen hat das Wachstum der Saaten um vieles beschleunigt. Die Sommerfrüchte haben ein wesentlich besseres Aussehen als im April, jedoch zeigen sich vielerorts starke Verunkrautungen, vorwiegend durch Getreide. Auch die Winterfrüchte haben sich erholt, nur der Winterroggen bleibt dünn. Den Futterpflanzen hat der Regen besonders gut getan; der Acker hat aber durch die Trockenheit und anhaltende Kälte derart gelitten, daß umfangreiche Umpflügelungen vorgenommen werden mußten. Die Kartoffeln entziehen sich im allgemeinen noch der Beurteilung. Hafer und Gerste entwickelten sich gut, haben aber sehr unter Dürre und Kälte zu leiden, wodurch der Bestand etwas lückenhaft ist. Auch der Stand der Runkel- und Juchterrüben ist gut,

nur wird verschiedentlich über starkes Auftreten der Rübenfliege geklagt. Für die einzelnen Früchte ergeben sich folgende Durchschnittsnoten; dabei bezeichnet die Nummer 1 einen sehr guten, 2 einen guten, 3 einen mittleren, 4 einen geringen und 5 einen sehr geringen Stand: Winterweizen 2,6 (2,2), Sommerweizen 2,8 (2,6), Winterroggen 2,7 (2,3), Sommerroggen 2,8 (2,7), Wintergerste 2,6 (2,3), Sommergerste 2,6 (2,5), Hafer 2,7 (2,6), Raps und Rüben 2,8 (2,5), Runkelrüben 2,9 (2,8), Juchterrüben 2,8 (2,6), Acker 3,2 (2,4), Luzerne 2,7 (2,3), Weizen-Entwässerungswiesen 2,6 (2,4) und andere Wiesen 2,9 (2,6). Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf Juni 1925.

Die „Dr. Nachr.“ berichten: Am Sonntag feierte man im benachbarten Gittersee Sportfest. Der durch den Ort verlaufende Amzug trug das Gepräge einer Demonstration für den Kirchenaustritt. Man fragt sich, was das noch mit dem Sport zu tun hat. Die herumgetragenen Schilder trugen die Aufschriften: „Heraus aus der Kirche! Heraus aus dem Religionsunterricht! Nieder mit den Pfaffen! Als die Umherziehenden einem Leichenzug begegneten, zeigten sie nicht einmal so viel Pietät, ihre obrenkelnde Musik einzustellen. Im Gegenteil hielten sie es für angebracht, nun gerade erst recht zu musizieren und den weiteren Verlauf der Leichenfeier durch ihre Kundgebungen zu stören. — Wehe uns, wenn das die Träger einer neuen Zeit sein sollen, die nicht einmal den Sarg mehr respektieren!

Wegen unglaublich schwerer sittlicher Verfehlungen, begangen an der eigenen, noch schulpflichtigen Tochter und einer von der Frau mit in die Ehe gebrachten jetzt 17 Jahre alten Pflege-tochter wurde ein Dresdner Ratsangestellter festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt. Der Unhold hatte sich an den beiden Mädchen derart vergangen, daß sich die Pflegetochter bereits einmal vorübergehend aus der elterlichen Wohnung entfernt.

Zwei dreiste Einsteigediebe, die in den Nächten der letzten Wochen Dresden und Umgebung unsicher machten, konnten am Dienstag von der Dresdner Kriminalpolizei erlangt und festgenommen werden. Es sind zwei Arbeiter im Alter von 23 und 28 Jahren, die, mit Leine und Sperrzeug versehen, durch offene stehende Fenster einstiegen und verschiedentlich auch Wohnungen im 1. Stock ausplünderten. Die Festnahme erfolgte, als die beiden Einbrecher an die Ausführung eines neuen in eine Villa in Blasewitz geplanten Einbruches herangingen. Das gesamte bisher geraubte Gut — wertvolle Pelze, Wäsche usw. — konnte wieder herbeigeführt werden.

Schönbach. In der Nacht vom Sonntag zum Montag sind Diebe beim hiesigen Bürgermeister eingestiegen und haben versucht, den Geldschrank zu plündern. Berufsmäßige Geldschrankknacker scheinen es aber nicht gewesen zu sein, denn der Geldschrank war — obwohl die äußere Tür unerschlossen — völlig unerschädigt. Nur aus verschiedenen unerschlossenen Kisten war der Inhalt herausgenommen und am Boden herangebracht worden. Im übrigen ist dem Einbrecher nichts Wertvolles in die Hände gefallen. Wenigstens in derselben Weise ist in gleicher Nacht im benachbarten Hennersdorf beim Bürgermeister eingebrochen worden. Dort wie hier ist der Dieb durch Zerschneiden von Fensterscheiben in das Innere gelangt. Auch in Hennersdorf ist das Ergebnis für den nächtlichen Besuch ergebnislos gewesen.

Delsa. Am Mittwoch, den 9. Juni, abends 7 Uhr fand eine öffentliche Sitzung der Gemeindeverordneten in der Schule statt. Anwesend waren die Gemeindevorstände Moses und Reich und 19 Gemeindevorordnete. Der erste Gemeindevorordnete Moses (ehemaliger Bürgermeister von Kleinölsa) eröffnete die Sitzung, begrüßte die Erschienenen und wies darauf hin, daß diese Sitzung die erste der verschmolzenen Gemeinden Groß- und Kleinölsa sei. Zugleich hoffte er, daß auch in Zukunft ein gedeihliches und erfolgreiches Arbeiten der neuen Gemeinde Delsa beschieden sein möge. Einstimmig wurden dann als erster Gemeindevorordneter vorstehender Richter, als zweiter Reinboth und als dritter Menzer gewählt. Als einziger Punkt stand auf der Tagesordnung: Bürgermeisterwahl. Giro- und Gemeindevorordneter May Großer aus Delsa wurde durch 14 Stimmen, 5 Stimmzettel waren unbeschrieben, also durch Mehrheitsbeschluss auf 6 Jahre als Bürgermeister gewählt. Gemeindevorordneter Wartig gab für die 5 weißen Stimmzettel bekannt: „Großer ist für uns nicht der Mann, den wir suchen. Wer werden versuchen, mit ihm zu arbeiten. Andere weitere Stellungnahme werden wir davon abhängig machen, wie er sich stellt.“ Mit dem Tage der Verpflichtung wird der neue Bürgermeister sein Amt übernehmen. Gemeindevorordneter Wolf sollte dem ehemaligen Bürgermeister Moses in Kleinölsa für seine fast zwanzigjährige treue Tätigkeit herzliche Dankesworte. Darauf erwiderte der Besetzte, daß er nur seine Pflicht erfüllt und gern gearbeitet hätte, dankte den Gemeindevorordneten von Kleinölsa, daß sie ihm die Arbeit leicht gemacht hätten und hofft ein neues gemeinsames Vorwärtstreben. Nach Verlesung des Protokolls wird die fast einstündige Sitzung geschlossen.

Reinhardtsgrimma. Der sein Handwerk hier selbständig ausübende Tischler May Dämmler hat vor der Prüfungskommission der Gewerbehämmer Dresden die Meisterprüfung abgelegt und bestanden.

Mühlbach-Häselich. Ein seltenes Wagnis unternahm am Sonntag morgen zwei Heidenauer junge Leute, die sich mit ihrem Paddelboot auf die sich noch im Stadium des Hochwassers befindliche Mühlbach begaben. In halbschweifiger Fahrt führte der reißende Fluß die Sportler über Wehre und Klippen, bis das Schicksal sie doch ertöte. Das Boot zerfiel in einem ins Wasser hängendem Baume. Noch lange sah man Stöße des Wassers auf dem Wasser fortstreben. Die Insassen konnten sich mit Mühe retten.

Stichtenstein-Gallenberg. Ein junger Mann aus Niederwürschnitz, der hier zur Lanzmusk gewesen war, wollte nachts 1/2 Uhr mit dem Juge wieder nach seiner Heimat zurückkehren. Um den Juge nicht zu verpassen, lief er querfeldein dem heranbrausenden Juge entgegen, in der Absicht, auf das Trittbrett zu springen, um auf diese Weise noch mit fortzukommen. Er wurde jedoch vom Räder der Lokomotive erfasst und auf die Eisenbahnschienen geschleudert, wodurch er schwer verletzt wurde. Er wurde von einem vorüberfahrenden Bergmann angefaßt, der seine Ueberführung nach dem Krankenhause veranlaßte, wo er seinen Verletzungen erlag.

Chronik des Tages.

— Auf Antrag der Wöllischen beschloß der Geschäftsausschuss des Reichstags die Aufhebung der Annuität des Abg. Kude im Plenum zu beantragen.
— Das Endergebnis der Elternratswahlen zeigt für Groß-Be. in einen Sieg der christlich-unpolitischen Liste.
— Das spanische Kabinett hat beschlossen, an seinen Wensler Forderungen auf einen ständigen Ratstag für Spanien festzuhalten.
— Anfang August will der Völkerbundrat nochmals in Genf zu einer Sonderberatung zusammentreten.
— Das polnische Kabinett ist gebildet worden und zeigt keine großen Veränderungen.

Die Saarfrage in Genf.

Seit Bestehen des Völkerbundes hat sich der Völkerbundrat fast auf jeder Ratstagung mit dem Saargebiet befaßt. Das bekanntlich auf Grund des Versailler Vertrages durch eine den Völkerbund vertretende Regierungskommission verwaltet wird. An der Spitze dieser Regierungskommission stand bis vor kurzem der Franzose Kault, dessen ganze Politik darauf hinauslief, durch rücksichtslose Unterdrückung des Deutschtums die vertraglich vorgesehene Volksabstimmung über das endgültige Schicksal des Saargebietes schon jetzt in französischem Sinne zu beeinflussen und durch „friedliche Durchdringung“ des Landes seine Eingliederung an Frankreich vorzubereiten. Die Saarbewölkerung ist diesen Machenschaften sofort und mit entschiedener Einmütigkeit entgegengetreten und hat immer wieder beim Völkerbund über die Vergewaltigung der Saardeutschen durch die vollkommen unter französischem Einfluß stehende Regierungskommission Klage geführt. Auch auf der gegenwärtigen Tagung kamen wiederum Beschwerden des Saargebietes zur Verhandlung, und zwar richteten sich diese diesmal besonders gegen die französische Besatzung, die sich trotz aller Proteste der Saarbewölkerung auch heute noch in Stärke von zwei Bataillonen im Saargebiet befindet.

Allerdings hat sich diesmal die Lage etwas verschoben. Während früher die Regierungskommission stets geschloffen gegen eine Zurückziehung der französischen Besatzungstruppen Stellung nahm, bestehen jetzt innerhalb der Regierungskommission des Saargebietes ernsthafte Meinungsverschiedenheiten über diese Frage. Der jetzige Präsident der Regierungskommission, der Kanadier Stephens, ist übereinstimmend mit dem saarländischen Mitglied Kofmann der Auffassung, daß ein längerer Aufenthalt französischer Militärs im Saargebiet weder mit dem Geist noch mit den schriftlichen Festlegungen des Versailler Vertrags vereinbar sei, und daß die Unterbringung von Truppen zum Schutz lediglich des ungestörten Eisenbahnverkehrs zwischen dem Rheinland und Frankreich durchaus dem Friedensvertrag widerspreche. Abgesehen davon, stehe diese Beibehaltung in Widerspruch mit der Auffassung der Regierungskommission, die am 28. Januar im Völkerbundrat geklärt worden ist. Stephens hat also offenbar, so gut wie jeder, der die Arroganz der Franzosen kennt, die französischen Absichten durchschaut und ist entschlossen, mit aller Energie dagegen zu arbeiten.

Diesmal liegen also dem Völkerbundrat über die Frage der Sicherung des Truppeneinsatzes verschiedene Denkschriften vor. Es handelt sich um nicht weniger als drei. Die erste ist von dem französischen, belgischen und tschechischen Mitglied der Saarregerung verfaßt. Der Franzose, der dabei das Wort führt, ist ein Neffe des bisherigen Saarpräsidenten Kault. Man kann sich also vorstellen, was seine Denkschrift besagt. Es wird nämlich darin behauptet, daß zum Schutz der Eisenbahnlinien unbedingt die Anwesenheit zweier französischer Bataillone erforderlich sei. Die zweite Denkschrift enthält den soeben angebotenen Standpunkt Stephens. Er erklärt darin kategorisch, es liege keine rechtliche Begründung für ein weiteres Verbleiben der Truppen vor. Sollte jedoch der Völkerbundrat die Anwesenheit der französischen Truppen zum Schutz der Bahnlinien trotzdem für notwendig erachten, dann würde die Unterbringung solcher Bataillone in den französischen Grenzgebieten völlig genügen. Die letzte Denkschrift stammt von dem auch soeben erwähnten saarländischen Regierungsmitglied Kofmann. Sie stellt fest, daß die jetzige Anwesenheit der französischen Truppen lediglich gedacht sei zum Schutz der Bahnen im Falle eines Generalstreiks. Wenn kein anderer Grund vorliege als dieser, so sei er hinlänglich, weil man ja anlässlich des Generalstreiks in England die Erfahrung habe machen können, daß ein militärischer Schutz der Eisenbahnen während eines solchen Ausstandes gar nicht in Frage kommen könne.

Der heutige Tag soll nun die Entscheidung bringen. Die Saardelegation ist mit Geheimrat Köchling in Genf eingetroffen und hofft auf Erledigung der Frage. Ob allerdings dem Völkerbundrat soviel Energie angetraut werden darf, ist doch recht fraglich. Wahrscheinlich verfolgt man auch hier wieder die Taktik, die man in heiklen Fragen bisher stets eingeschlagen hat: Man verlegt die Frage und setzt eine Untersuchungskommission ein! So scheint es tatsächlich zu kommen, denn schon verlautet in der „Saarländischen Zeitung“, daß man in Völkerbundkreisen an eine Vertagung denke. Nachdem von den fünf Mitgliedern der Regierungskommission zwei, darunter der Präsident, sich gegen den Vorschlag der Beibehaltung von zwei Bataillonen im Saargebiet ausgesprochen hatte, könne der Völkerbundrat nicht ohne eine vorherige Untersuchung entscheiden. Man nimmt an, daß der Völkerbundrat die Regierungskommission erjuden wird, die Angelegenheit nochmals durch Sachverständige prüfen zu lassen.

Am den Hindenburgbrief.

Kommunistisches Mißtrauen gegen Marx.
Die Kommunisten haben im Reichstag eine Interpellation wegen des Hindenburg-Briefes eingebracht, der angeblich die Antündigung eines Staatsstreiches enthalte. Der Regierung wird zum Vorwurf gemacht, daß sie dagegen nicht eingeschritten sei. Die Reac-

tion habe bereits unter Luther auf Verlangen Hindenburg in der Duellfrage und bei der Flaggenverordnung verfassungswidrig gehandelt und müsse sich vor dem Reichstage verantworten. Außerdem wird die kommunistische Reichstagsfraktion einen begründeten Mißtrauensantrag gegen die Regierung Marx einbringen, der bei der Beratung über das neue Fürstentumspromiss am Donnerstag dieser Woche mit zur Verhandlung im Reichstage stehen wird. Bei der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion besteht nicht die Absicht, wegen Veröffentlichung dieses Briefes eine Interpellation einzubringen.

Der Brief Hindenburgs an Voebell, in dem der Reichspräsident seine Auffassung über die Fürstentümmerung darlegt, ist bekanntlich vom Empfänger von Voebell veröffentlicht worden und hat natürlich großes Aufsehen erregt. Anfanglich wußte man nicht, was man damit beginnen sollte, da es sich, wie vom Reichskabinett betont wurde, um eine private Äußerung handelt. Nun hat der Reichspräsident nach seiner Rückkehr nach Berlin selbst erklärt, daß er völlig für sein Schreiben einstehe und daß er auch nichts gegen die Veröffentlichung einzuwenden habe. Der Brief wird also, wie ja schon aus der kommunistischen Interpellation hervorgeht, die Grundlage zu unliebsamen Erörterungen im Reichstag werden.

Ist der Volksentscheid entscheidend?

Die Zentrumsfraktion befaßt sich mit der Frage des kommenden Volksentscheides, wobei der Hoffnung Ausdruck gegeben wurde, daß der Gesetzentwurf, den die Regierung Marx zur Fürstentümmerung vorlegen wird, und der sich im wesentlichen auf die früheren Beschlüsse des Rechtsausschusses des Reichstages stützt, möglichst bald dem Rechtsausschuß überwiesen werde, damit seine Erledigung im Plenum schon vor dem 20. Juni stattfinden kann. Die Zentrumsfraktion spricht sich mit allem Nachdruck aus, daß auch im Falle einer Ablehnung des Volksentscheides diese Angelegenheit noch nicht beendet sein darf und wird. Das Zentrum wird sich vielmehr von seinem Bestreben, die ganze Frage endgültig zur Lösung zu bringen, nicht abbringen lassen, selbst dann nicht, wenn die Volkspartei abspringen sollte. Sollte es dahin kommen, daß der Volksentscheid nicht die erforderliche Stimmenmehrheit aufbringt, dann wird noch immer die Möglichkeit bestehen, mit einfacher Mehrheit im Reichstage ein Gesetz anzuhängen zu bringen, das einem zweiten Volksentscheid unterworfen werden könnte, und das dann sicherlich eine genügende Mehrheit finden würde. Notwendig sei es schon heute, darauf hinzuweisen, daß das Zentrum unter allen Umständen eine endgültige Lösung der Frage und damit eine Verhütung unseres Volkes anstreben wird.

Péret auf der Rippe.

Kabinettsrat in Paris.

Der französische Ministerpräsident Briand traf von Genf wieder in Paris ein, woran sofort ein Ministerrat einberufen wurde. Finanzminister Péret gab einen „Nebenblick“ über die Finanzlage. Dabei wurde die Frage erörtert, ob die Regierung bleiben soll oder nicht.

Ueber die schwerwiegenden Entscheidungen, die getroffen worden sind, ist noch nichts bekannt. Jedenfalls hatte man sich schon mit dem Gedanken vertraut gemacht, ein Kabinett der nationalen Einigung am Kluber zu setzen mit Paul-Boncour, Herriot und Poincaré. Péret hatte man in Gedanken schon durch die Mongie ersetzt. Mit Péret, dem Finanzminister, ist die Sache jedenfalls sehr brenzlig geworden. Viele Berufsstände haben gegen die Sparmaßnahmen energigsten Protest erhoben. Die „Liga für Menschenrechte“ verlangt in einer Entschlüsselung, daß vor allem in der Verwaltung der Rheinlandtruppen endlich die nötige Sparsamkeit eintrete.

Politische Rundschau.

Berlin, den 10. Juni 1926.

Der Hauptgeschäftsführer der Deutschnationalen Volkspartei, Dr. Weß, hatte sich in einem Straßengespräch vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte wegen Beleidigung des sozialdemokratischen Landrats Guste-Werfburg zu verantworten. Das Urteil lautete auf 1000 Mark Geldstrafe.

In der Plenarsitzung des Bayerischen Landtages wurde die Abänderung der bayerischen Verfassung abgelehnt.

Der Fall Lessing in Hannover. Der Ausschuss der Studentenschaft der Technischen Hochschule hat seine Beratungen fortgesetzt, doch wird eine Erklärung erst heute erfolgen. In der Frage der Abwanderung haben die Verhandlungen ergeben, daß Braunschweig 300 und Charlottenburg 250 Studenten aufnehmen könnte. In der Hochschule ist vollkommene Ruhe, da die Studenten nicht erscheinen. Heute sollen die Vorlesungen wieder besucht werden. Falls Professor Lessing am kommenden Montag wieder eine Vorlesung hält, soll kein Student die Hochschule betreten. — In Preussischen Landtag ist folgender Antrag der Deutschen Volkspartei zum Fall Lessing eingegangen: „Des Staatsministerium wird ersucht, an der Technischen Hochschule Hannover mit möglichster Beschleunigung einen Lehrstuhl für Philosophie zu errichten und mit einer hervorragenden geeigneten Persönlichkeit zu besetzen.“ — Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat ferner folgende Anfrage eingebracht: „Die Art und Weise, in der der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung im vorigen Jahre den Fall Lessing an der Technischen Hochschule Hannover behandelt hat, ist nicht nur von der Studentenschaft mit Recht als eine Halbheit und als eine völlig unzureichende Sühne der schweren, eines Hochschullehrers schlechterdings unwürdigen Entgleisungen des Professors Lessing empfunden worden. Was gedenkt das Staatsministerium zu tun, um die Technische Hochschule Hannover dauernd zu befrieden und um die ganze deutsche Studentenschaft und alle deutschen Hochschulen vor gefährlichen Erschütterungen zu bewahren?“

Rundschau im Auslande.

Der polnische Ministerpräsident Bartel hat das Kabinett gebildet. Nur das Handels- und Finanzministerium ist neu besetzt worden.

Am 4. November vorigen Jahres wurde bekanntlich der sozialistische Abgeordnete Janboni in Rom verhaftet, als er auf Mussolini schießen wollte. Der Prozeß soll jetzt beginnen.

Die Zahl der britischen Arbeitslosen ist um 16 521 auf 1 614 200 gestiegen.

Im Streit Lord Asquith gegen Lloyd George stepte letzterer, indem er erneut zum Vorsitzenden der Liberalen gewählt wurde.

Französisch-belgische Stützungsmaßnahmen.

Briand und Doudeur hatten mit Vandervelde und Theunis Unterredungen über eine gemeinsame französisch-belgische Aktion zur Stillung der Frankenswährung. Auch Italien soll eventuell dazu herangezogen werden. Theunis begab sich nach Paris, um sofort mit den diesbezüglichen Dienststellen Verbindung aufzunehmen. Die Stellung des französischen Finanzministers Péret gilt als schwer erkrankt. Man spricht sogar von seinem bevorstehenden Rücktritt, wodurch das ganze Kabinett in Gefahr wäre. Péret hat diese Gerüchte in Abrede gestellt. Die Wähler stellen fest, daß Péret keine Erfolge mit seinen Maßnahmen hat, daß aber der fortwährende Wechsel in der Besetzung der Finanzministerstelle im Auslande einen schlechten Eindruck machen müsse. — Aus Brüssel kommt nun allerdings die Nachricht, daß eine solche gemeinsame Stützungsaktion nicht geplant sei. Es bleibt also abzuwarten, was davon zu halten ist.

Die englische Kohlenkrise.

Die neuen Verhandlungen zwischen Grubenbesitzern und Bergarbeiter in London sind wieder erfolglos abgebrochen worden. Die Lage hat sich also in nichts geändert. Es besteht auch keine Hoffnung, den Streik in Bälde zu beenden.

Nach Pariser Muster.

Eine Taschendiebstahlschule in Charlottenburg aufgedeckt. — Hunderte von Diebstählen festgestellt.

Der Berliner Kriminalpolizei ist es nach angestrengten Bemühungen gelungen, einer internationalen Taschendiebstahlbande in Charlottenburg auf die Spur zu kommen, die aus Lehrer und Schülern bestand und nach Pariser Muster betrieben wurde. Auf das Konto dieser Bande, die unter Leitung eines kürzlich aus der Strafkolonie entlassenen Polen, namens Groß, eines bereits vorbestraften internationalen Taschendiebes, bestand, sind fast sämtliche in den letzten vier Wochen in Charlottenburg verübten Taschendiebstähle zu setzen. Die Zahl der von der Bande ausgeführten Taschendiebstähle dürfte nach vorläufiger Schätzung viele Hunderte betragen.

In diesem Zusammenhang wird ferner bekannt, daß der ehemalige Kommandant des „Sereufels“, Graf Ludner, letzter Tage im D-Zug auf der Fahrt von Halle nach Berlin von gewerkschaftlichen Taschendieben empfindlich bestohlen wurde. Während Graf Ludner schlief, wurden ihm zwei Brieftaschen mit 650 Mark, geheimen Papieren und Bildern, die Graf Ludner in Marineuniform zeigen, entwendet.

Das Knappschaftsgesetz.

Aus dem Reichstag.

Berlin, den 9. Juni 1926.

Mit Eintritt in die Sitzung wurde die zweite Lesung des Reichsknappschaftsgesetzes fortgesetzt, und zwar bei der Einzelberatung. Der grundlegende § 1 der Vorlage wird gegen die Kommunisten angenommen. Zur Annahme gelangt ferner ein Antrag Leopold (Dntf.), wonach für die ausstehenden Betriebe der Arbeitgeber eine angemessene Entschädigung für bereits laufende Pensionen ehemaliger Versicherter und für die in dem ausstehenden Betriebe erworbenen Anwartschaften der Versicherten zu erfolgen hat.

In der sich anschließenden Debatte wird von deutscher Seite die freie Arztwahl für die Krankenversicherung in der Knappschaftsvericherung gefordert.

Der deutschnationale Antrag erfuhr Ablehnung. Im übrigen bestätigte man die Beschlüsse des Ausschusses im wesentlichen.

Am Donnerstag beschloß ein Ausschuss des Reichstages, die Regierungsvorlage zur Fortsetzung der Verhandlung als erster Punkt der Tagesordnung des Reichstages. Der Ausschuss verständigte sich dahin, daß, wenn der Volksentscheid nicht zum Ziele führt, die Regierungsvorlage über die Fürstentümmerung auf jeden Fall vor der Sommerpause erledigt wird.

Aus der Reichshauptstadt.

Alle Jahre wieder eine neue Verkehrsordnung. — Straßenbahn und Autoomnibus. — Ein langgestreckter Traum: Die Stadt- und Ringbahn wird elektrifiziert.

Mit dem Verkehrswesen der Reichshauptstadt geht es ähnlich wie mit dem Angetum des Altertums. Haut man ihm einen Kopf der Mißgestaltung ab, dann wachsen ihm gleich wieder sechs andere nach. So kommt es, daß der Berliner Polizeipräsident, „alle Jahre wieder“ mindestens einmal mit einer neuen Verkehrsordnung aufwarten muß.

In nächster Zeit hat Berlin mit der Einführung von neuen Verkehrsstraßen erster Ordnung zu rechnen. Man könnte auch geradezu sagen Verkehrsstraßen erster Ordnung sagen, ohne den Sinn allzusehr zu verändern, denn das ewige Herumdoktern an der Verkehrsmitere durch die Einführung neuer Bezeichnungen, durch Einbahnstraßen und dergleichen ist, wie sich immer mehr zeigt, wenig berufen, das Durcheinander des Verkehrsunwesens merklich zu entwirren, denn eine wirklich durchgreifende Lösung ist immer noch einzig und allein von Städtebauarchitekten zu erwarten. Bis zu diesem Tage des Heils, da man das Verkehrsungeheuer durch entsprechende umbauliche Maßnahmen im Städtebild bezwungen haben wird, ist es noch eine gute Weile hin, vielleicht noch so weit, daß sich bestenfalls unsere Kinder- und Kindeskindestinder mit derlei Hoffnungen und Erwartungen tragen dürfen.

Vorläufig also wird wohl schon nichts anderes übrigbleiben, als neben dem großzügigen Ausbau des unterirdischen Schnellbahnnetzes sich oberirdisch mit neuen Signalanlagen, Einbahnstraßen und dergleichen zu behelfen. Neben sonstigen Neuerungen bringt die jetzige Verkehrsordnung aber zweifellos eine Abhilfe.

die affer
die sich
hat. An
gen die
soft blüht
Berkehr
einsteiger
der ansah
noch, als
Straßenb
Weg zu
Mit
neue Ber
Zukunft
Fahrzeu
tern vor
haltestel
sein. Zu
bahnbwag
im Schri
einem Wb
den Wb
überhaupt
einander.
Theatern
ber hera
sprechend
Zu
jetzt in
Umgestal
der Stad
streuende
aus der
vorden
Elektrifi
heute noch
nenn ni
den über
drängt in
den neit
die Ber
ren Wb
zuguter
Krimin
drei Kri
Mengen
Kilogram
sich selbst
vier Jah
zweiter
fünf Ge
mit Ge
noch für
strafen
Bamber
hen ein
stets ge
Straßbe
Berufun
ger No
hin noch
beranste
Stabior
prohes
Hielte
Wagner
eine gr
auf, die
men.
genom
gespielt
lungen
Der W
digung
nehmen
der P
Man
dritten
hinab.
unglich
find a
und ei
täterli
berunt
doch k
gültig
nicht a
gefang
lang e
polnisch
zeiter
ein d
Januar
Erele
Polen
war, r
fängig
konnte
folgur
einem
turner
der G
beim
Rippe
Er w
nebra

ntlich
stet
6 521
flepte
tralen
und
blich-
Auch
emils
ischen
a des
schlüt-
stritt,
et hat
t fest,
dass
nanz-
nachen
Nach-
st ge-
zu
stgern
abae-
ndert.
de zu
urg
len
unge-
nalen
Spur
und
founto
der
eines
be-
nen in
leben.
Die-
borte
annt,
fels",
der
f i-
len
ihm
ieren
sel-
220.
wette
und
gende
amen.
Dnt.),
eine
tionen
enden
zu
uffsch-
sthe-
Im
s ir.
effen-
f u r -
a den
dass
deute-
y a 11
unter
trisch!
geht
Haut
dann
kommt
Jahre
lehre-
yung
hnen.
erster
lehre-
durch
mmet
des
eine
einige
Bis-
unge-
nen im
eine
stest-
hoff-
beres
u des
mit
eichen
st die
hilfe.

die allertwärts sehr begrüßt wird, — eine Maßnahme, die sich schon längst als ungemein dringlich erwiesen hat. An zahlreichen Stellen der Reichshauptstadt liegen die Haltestellen der Straßenbahn und der Omnibusse fast dicht beieinander, ein Zustand, der bei stärkerem Verkehr geradezu lebensgefährlich werden mußte. Ein Entweichen in die Straßenbahn war sehr häufig wegen der anfahrenenden Omnibusse glatt unmöglich, umso mehr noch, als sich durch den knappen Zwischenraum von Straßenbahn und Omnibus auch noch Automobile einen Weg zu bahnen versuchten.

Mit diesen bedrohlichen Verhältnissen räumt die neue Verkehrsordnung nun ganz gründlich auf. In Zukunft wird in sämtlichen Straßen das Halten der Fahrzeuge innerhalb eines Abstandes von fünf Metern vor und fünf Metern hinter den Straßenbahnhaltestellen und der Autoomnibusse streng untersagt sein. Zudem darf ein Vorbeifahren an den Straßenbahnwagen, wenn sie an den Einsteigestellen halten, nur im Schrittempo und nur im Abstande von mindestens einem Meter erfolgen. Ist das Einhalten eines solchen Abstandes nicht möglich, dann hat das Vorbeifahren überhaupt zu unterbleiben. Auch dem Verkehrsdurcheinander, daß sich durch die Fülle von Autos vor den Theatern, Konzertsälen usw. in den Abendstunden bisher herausgebildet hatte, wird künftighin durch entsprechende Maßnahmen ein Ende bereitet werden.

Zu dieser Neuordnung des Straßenverkehrs soll jetzt in absehbarer Zeit endlich mit der Zeitgemäßen Umgestaltung des recht antiquarischen Betriebes auf der Stadt- und Ringbahn begonnen werden. Die ruhstrenenden und schwerastmatischen Wagen, die noch aus der Zeit des Grunewaldliedes, ja noch aus weit vorordentlichen Zeiten stammen, sollen jetzt endlich der Elektrifizierung weichen. Vielleicht hätte man sich auch heute noch nicht zu dieser Modernisierung entschlossen, wenn nicht die Stadt- und Ringbahn ständig mehr von den übrigen Verkehrsmitteln in den Hintergrund gedrängt worden wäre. Die Elektrifizierung kostet zwar den netten Bahnen von 200 Millionen Reichsmark, doch die Verwaltung muß notgedrungenweise in den fauren Äpfeln beißen, wenn nicht die Stadt- und Ringbahn anguterleht völlig ihrer Altertümlichkeit erliegen soll. (S.)

Gerichtssaal.

Auch du, mein Venus! Im Prozeß gegen den Kriminaloberwachmeister Bangmaad in Hamburg und drei Kriminalbeamte, die sich durch Einbrüche größter Mengen Kokain, Heroin und Morphium, insgesamt 78 Kilogramm, verschafft hatten, erhielt Bangmaad, der sich selbst als Führer bei den Verfehlungen bezeichnete, vier Jahre Zuchthaus und acht Jahre Ehrverlust. Ein zweiter Beamter erhielt zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, während die beiden übrigen mit Gefängnisstrafen davonkamen. Außerdem wurden noch fünf weitere beteiligte Personen in Gefängnisstrafen genommen.

Zwei Monate Gefängnis für einen Raub. In Bamberg raubte ein Schloffer einem 16jährigen Mädchen einen Kuß. Auf einen von den Eltern des Mädchens gestellten Strafantrag erhielt der Schloffer einen Strafbefehl auf drei Monate Gefängnis, gegen den er Berufung einlegte. Die Strafe wurde vom Bamberger Gericht nun auf zwei Monate herabgesetzt. Immerhin noch ein sehr nachhaltiger Denkfessel!

Aus Stadt und Land.

Die Vereinigten Musikchöre des Wehrkreises III veranstalteten bei äußerst regem Besuch im Berliner Stadion, in Gegenwart des Reichspräsidenten, ein großes Musikfest. Im ersten Teil des Programms spielte die 300 Mann starke Kapelle Musikstücke von Wagner und Strauß. Bei Eintritt der Dunkelheit zog eine große Anzahl von Fackelträgern der Reichswehr auf, die am Rande des großen Ovals Aufstellung nahmen. Dann wurde nach verschiedenen begeistert aufgenommenen Armeemärschen der große Hapsenstreich gespielt, der mit der von den Verammelten mitgeführten ersten Strophe des Deutschlandliedes schloß. Der Reichspräsident durfte wiederholt stürmische Huldigungen der gewaltigen Menschenmenge entgegennehmen.

Im Traum aus dem Fenster gestürzt. In der Pflasterstraße in Berlin stürzte ein 25jähriger Mann infolge eines schweren Traumes aus dem im dritten Stockwerk gelegenen Schlafzimmer auf den Hof hinab. Mit beträchtlichen Verletzungen wurde der Verunglückte dem Krankenhaus zugeführt.

In der Petersburger Untersuchungsaffäre sind zwei weitere Personen, ein Bureauangestellter und ein Bureaugehilfe unter dem Verdacht der Mittäterschaft festgenommen worden. Neuerdings wird die bekräftigte Summe mit nur 20 000 Mark angegeben, doch kann auch diese Summe wohl noch nicht als endgültig angesehen werden, da die Untersuchung noch nicht zum Abschluß gekommen ist.

Vier Schwerverbrecher entwischt und wieder eingekerkert. Nach einer Meldung aus Osterreich gelang es dem auch unter dem Namen Duda bekannten polnischen Schwerverbrecher Marian Urbanst, der als einer der Führer der polnischen Räuberbande seinerzeit den Kreis Osterreich unsicher machte, und der im Januar den Oberlandjäger Köhler aus Osterreich bei Verlegen erschossen hatte und an der Ermordung des Polenauflöserspaars Reinko in Reingerslage beteiligt war, mit noch drei polnischen Arbeitern aus dem Gefängnis auszubrechen. Auf dem Wege nach Meseberg konnten sie jedoch von Bürgern, die sofort die Verfolgung aufgenommen hatten, wieder ergriffen werden.

Bedenklicher Sturz bei einem Reittourier. Bei einem vom Arnswalder Reitverein veranstalteten Reittourier stürzte, einer Stettiner Meldung zufolge, der Gutbesitzer von Wedell aus Großhuth bei Reutwedell beim Hindernisrennen so unglücklich, daß er sich mehrere Rippen brach und andere innere Verletzungen zuzog. Er wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Gefändnis eines Gattenmörders. Ein seit einiger Zeit in Greifenhagen (Pommern) in Untersuchungshaft befindlicher Arbeiter hat eingestanden, seine eigene Ehefrau, die nach seiner erstmaligen Behauptung verunglückt sein sollte, umgebracht zu haben.

Wassereintritt in einen Schacht. Wie man aus Hamburg meldet, wurde infolge Wasserdurchbruchs auf Schacht „3 B.“ des Thyssenbergbaues einem Revierfeger und drei Häuern der Ausgang abgeschnitten. Bei den Bergungsarbeiten, die die ganze Nacht andauerten, konnten gegen morgen zwei Mann mit geringen Verletzungen gerettet werden, der Steiger und ein Mann werden noch vermißt.

Der Herr Säugling weigert sich! Ein ausgedient löstliches Stückchen weiß man aus der Gemeinde Wald bei Solingen zu berichten. Eine werdende Mutter aus Wald war wegen Platzmangel der Hebammen-Lehranstalt in Elberfeld zugewiesen worden. Als die Mutter wieder nach Wald heimkehrte, meldete sie päntlich, wie es jeder Staatsbürger tut, ihren neugeborenen Pöbling beim Walder Einwohnermeldeamt an. Einige Zeit später ging dem Säugling, der beim Einwohnermeldeamt unter dem Namen Helmuth eingetragen war, ein amtliches Schreiben folgenden Wortlautes zu: „An Herrn Helmuth Steinhausen, Tiefendick 11. Laut Mitteilung des Einwohnermeldeamtes sind Sie, von auswärts kommend nach Tiefendick 11 zugezogen. Ihrer Anmeldung steht nichts entgegen. Ich mache Sie jedoch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Ihnen eine Wohnung in der Gemeinde Wald nicht zur Verfügung gestellt werden kann. Wohnungsansprüche müssen Sie in Ihrer früheren Heimatgemeinde geltend machen. gez.: Seynische. begl.: Genrich.“ Wie man jedoch zuverlässig erfährt, weigert sich der Herr Säugling mit aller Entschiedenheit, der Anordnung der Walder Behörde Folge zu leisten und seine Wohnungsansprüche bei seiner „früheren Heimatgemeinde“ anzubringen.

Sein eigenes Haus in Brand gesteckt. In Buchen bei Siegen wurden ein Landwirt und seine Frau unter dem Verdacht, das eigene Haus in Brand gesteckt zu haben, festgenommen. Später gestand der Landwirt, allein der Täter zu sein, worauf die Frau wieder auf freien Fuß gesetzt wurde.

Widweib bei Magdeburg. Zwei Männer, die sich eine Autodrosche gemietet hatten, überfielen in Wolmirstedt bei Magdeburg plötzlich den Chauffeur, raubten ihn aus und versuchten dann, ihn zur Entfernung der Droschkennummer zu zwingen. Der Chauffeur schlug jedoch kurzerhand einen der Räuber nieder und alarmierte die Nachbarschaft. Späterhin konnten die Räuber bei Genthin eingeholt werden. Es gelang jedoch erst nach einer längeren Schleiheret sie zu überwältigen. Dabei fand einer der Räuber den Tod, während ein Gendarm erhebliche Verletzungen davontrug.

Bruch der Donaudämme bei Donaunünster. Nach Meldungen aus Augsburg hat die Donau, die bei Donaunünster einen Stand von mehr als vier Meter erreichte, bei Donaunünster zweimal die Donaudämme durchbrochen und ungeheure Ueberschwemmungen verursacht. Die Getreide- und Genuernte gilt zum größten Teil als vernichtet. Ueberall ist der Schaden außerordentlich groß. Das Dorf Peterswörth ist überflutet. Seit 30 Jahren ist keine solche Katastrophe in diesem Gebiet mehr eingetreten. Auch in der Lindauer Gegend sind die Hochwasserhöhen zum Teil sehr beträchtlich. In der Nähe von Oberstausen im Allgäu ist jetzt das dritte Mal bereits ein Berggrutsch eingetreten. An mehreren Stellen sind Häuser zerstört worden. Zahlreiches Vieh und Wild ist umgekommen. Die ganze Gegend zwischen der Stadt Dillingen und der Donau gleicht einem großen See. Auch an der Mündung der Zusam brachen die Dämme. Spätere Meldungen besagen, daß die katastrophale Auswirkung des Hochwassers bereits bis Ingoßstadt reicht. Der Scheitel der Donauhauptwelle hat letzte Tage mit einem bisher noch nie beobachteten Höchststand von 388 Zentimetern, d. h. 2,8 Zentimeter über dem Hochwasser von Juli-August 1924, Donaunünster durchlaufen.

Ungeheuerliche Eiferfuchstragödie. Ein 27 Jahre alter Mann drang in Paris in einen Schönheitsalon ein und gab auf vier Frauen, unter denen sich auch seine Frau befand, mehrere Schüsse ab. Als dann tötete sich der Attentäter an Ort und Stelle selber. Der Zustand sämtlicher Frauen wird als hoffnungslos bezeichnet.

Ein deutscher Konsul tödlich verunglückt. Einer Meldung aus Rom zufolge fuhr der deutsche Botschaftskonsul in Benedig, Heinrich Schneider, als er ein Motorrad ausprobieren wollte, gegen einen Baum. Er zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß er bald darauf starb.

Vier Leben endet ein Schlag! Dieser Tage ging auch über die Gegend von Podgoriza (Jugoslawien) ein schweres Unwetter nieder. Dabei wurden durch einen Blitz vier Bauern getötet.

Meine Nachrichten.

Bei Eutin überraschten Fischer einen wildernden Arbeiter. Da er sich zur Wehr setzte, wurden zwei Schusschüsse und dann scharfe Schüsse auf den Arbeiter abgegeben, die tödlich wirkten.

Volkswirtschaft.

Der erste Abschluß der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, des größten Unternehmens der Welt, ist gewiß wesentlich günstiger ausgefallen, als man erwartet hatte. Es ist der Reichsbahn-Gesellschaft gelungen, ihre Reparationsleistungen und die Dividende für ihre Vorzugsaktien auszubringen, darüber hinaus noch neuemehnte Rücklagen vorzunehmen und einen Vortrag auf neue Rechnung von über 150 Millionen vorzuschlagen. Rechnet man diese Kosten zusammen, ergibt sich, daß die Deutsche Reichsbahn in das laufende Jahr mit einem Barbestand (die Rücklagen usw. sind tatsächlich als Bankguthaben vorhanden) von rund 500 Millionen eingetreten ist. Diese anschauliche Bilanz ist aber für ein Unternehmen, das über ein Kapital einschließlich Schuldverschreibungen von annähernd 25 Milliarden verfügt, nur geringfügig zu nennen.

Sport.

22. Rückst der deutschen Turner in Amerika. Die Amerika-Riege der Deutschen Turnerschaft, die aus neun hervorragenden Turnern und dem ersten Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft zusammengesetzt ist, hat New York nunmehr wohlbehalten erreicht. Der New Yorker Turnverein sowie ein Vertreter des deutschen Konsulats begrüßten die Riege aufs herzlichste. Weit und breit sind die deutschen Turner der Gegenstand regsten Interesses und freudigster Anteilnahme. Vor allem die amerikanische Presse bemühte sich eifrig um die Riege, die in verschiedenen größeren Städten der Vereinigten Staaten, u. a. beim Deutschen Tag in Chicago am 13. Juni, deutschen Turnern zeigen und sich an den Wettkämpfen beim Bundesturnfest des amerikanischen Turnerbundes in Louisville beteiligen wird. Der Sprecher des amerikanischen Turnerbundes, Seibel, wird die Riege begleiten.

22. Der deutsche Meister im Diskuswerfen händchen Berlin wird am kommenden Sonntag anlässlich des Sportfestes des Polizei-Sportvereins in Berlin den Versuch unternehmen, den deutschen Rekord im bedarmigen Diskuswerfen zu verbessern. Nach seinen Leistungen im Training hat händchen die besten Aussichten, sein Ziel zu erreichen.

22. Eine neue Begegnung Carpenter-Guffmann. Wie aus Amerika gemeldet wird, soll am 4. Juli in Tijuana (Mexiko) erneut der französische Exweltmeister Carpenter auf Guffmann treffen. Bekanntlich endigte die erste Begegnung der beiden vor wenigen Wochen ohne Ergebnis.

22. 1. F.C. Pforzheim gegen Max 4:2. Letzter Tage absolvierte der bekannte holländische Fußballklub Max-4:2 ein zweites Wettkampfspiel gegen den 1. F.C. Pforzheim. Wie in Frankfurt, wurden auch hier die Holländer geschlagen und zwar sicher mit 2:4. Weitere Wettkampfspiele wird Max in Straßburg und in Paris austragen.

Handelsteil.

Berlin, den 9. Juni 1926.
Am Devisenmarkt zunächst allgemeine Erhöhung der französischen, belgischen und spanischen Valuta, später wieder schwankend und abrückend.

Am Effektenmarkt fortdauernde Unsicherheit. Gegen Ende der Börse leichte Kursrückgänge. Lediglich einzelne Spezialitäten waren rege gefragt.

Am Produktenmarkt war das Geschäft wenig lebhaft. Nordamerika hatte Preissteigerungen gemeldet, und England zeigte Neigung für Festigkeit. Hier zogen sich daraufhin die Abgeber zurück, zumal vereinzelt aus der Provinz Kaufaufträge für Brotgetreide und Mehl als Deckung auf Abschlässe nach dem Ausland vorlagen. Das Angebot von feinem Hafer blieb klein, die Nachfrage etwas lebhaft, dagegen fanden Mais und Gerste kaum Beachtung. Silsfutterstoffe wurden sehr vorsichtig zum unmittelbaren Verbrauch erworben. Delsaaten vernachlässigt.

Warenmarkt.

Wittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Delsaaten bei 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station:
Weizen Märk. — (am 8. 6.: —). Roggen Märk. 177—181 (175—180). Sommergerste 187—200 (187—200). Inländische Futtergerste 173—186 (171—184). Hafer Märk. 195—206 (194—205). Mais loco Berlin — (—). Weizenmehl 37—39,25 (37—39,25). Roggenmehl 25,25 bis 26,50 (25,25—26,50). Weizenkleie 9,50—9,75 (9,50—9,75). Roggenkleie 11,30—11,40 (11,30—11,40). Raps — (—). Leinöl — (—). Viktoriaerbsen 36—46 (36—46). Kleine Speiseerbsen 26,50—32,50 (26,50—32,50). Futtererbsen 22—27 (22—27). Beluschten 22,50—27,50 (22,50 bis 27,50). Ackerbohnen 23—26 (23—26). Widen 32—34 (32—35). Lupinen blaue 13—15 (13—15), gelbe 17,50 bis 19,50 (17,50—19,50). Seradella — (—). Rapskuchen 13,70—13,90 (13,70—13,90). Leinsekuchen 17,60—17,80 (17,60—17,80). Trodenfchnitel 9,90—10,30 (9,90—10,30). Sojabrot 19,50—19,80 (19,30—19,60). Zorfmelasse 30—70 — (—). Kartoffelkoden 20,20—20,60 (20—20,30).

Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.) Auftrieb: 1250 Rinder (darunter 334 Bullen, 182 Ochsen, 734 Kühe und Färken), 2332 Schafe, 7070 Schafe, 8219 Schweine, 13 Fiegen, 321 ausländische Schweine. — Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Reichspfennigen:

	9. 6.	5. 6.
Ochsen:		
1. vollfleischige, ausgemästete	57—61	57—61
2. vollf., ausgem., von 4—7 Jahren	52—55	52—55
3. junge, fleischige, nicht ausgemästete	46—50	46—50
4. mäßig genährte jung. u. gut gen. alt.	40—45	40—45
Kühen:		
1. vollfleischige, ausgemästete	53—56	53—56
2. vollf., ausgemästete jüngere	50—52	50—52
3. mäßig genährte jung. u. gut gen. alt.	45—48	45—48
Färken (Kalben) und Kähe:		
1. vollfleischige, ausgemästete Färken	54—59	54—59
2. vollfleischige, ausgemästete Kähe	43—49	43—48
3. ältere ausgemästete Kähe	33—38	33—38
4. mäßig genährte Kähe und Färken	27—30	27—30
5. gering genährte Kähe und Färken	22—25	22—25
Gering genährtes Jungvieh (Fresser):	40—47	40—46

Kälber:		
1. Doppellender fetter Maß	66—71	68—72
2. fetter Maßkalber	55—65	55—65
3. mittlere Maß- und beste Saugkälber	48—52	48—52
4. geringe Maß- und gute Saugkälber	40—45	42—46
5. geringe Saugkälber	—	—

Schafe:		
1. Stammkälber und jung. Hammel	55—60	58—61
2. alt. Hammel u. gut gen. jung. Schafe	43—52	45—55
3. mäßig gen. Hamm. u. Schafe (Reizsch.)	30—40	32—41

Schweine:		
1. fette, über 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
2. vollfleischige von 240—300 Pfund	77	76
3. vollfleischige von 200—240 Pfund	76—77	75—76
4. vollfleischige von 160—200 Pfund	74—75	73—74
5. vollfleischige von 120—160 Pfund	72—73	70—72
6. unter 120 Pfund	—	—
Sauen:	69—71	68—71
Fiegen:	20—25	20—26

Wartberlauf: FINDER und Schweine ziemlich glatt. Kälber und Schafe ruhig. Doppellender und schwere Kälber schwer veräußert.
Die woierten Preise verschieben sich einseitiglich Fracht, Gewichtverlust, Risiko, Marktspesen und zulässigem Händlergewinn.

Magere Viehhoi Berlin-Friedrichsde.

(Amtlicher Bericht vom 9. Juni.)
Auftrieb: 334 Schweine, 399 Ferkel. Es wurden gezahlt im Großhandel für das Schlachtgewicht:

Panzerfische: 6—8 Monate alt 85—105, 4—6 Monate alt 65—85 Mark.
Wölfe: 3—4 Monate alt 46—65 Mark.
Ferkel: 8—12 Wochen alt 40—46, 6—8 Wochen alt 35—40 Mark.
Wartberlauf: Ruhiges Geschäft bei unbedeutenden Preisen.

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 132

Donnerstag, am 10. Juni 1926

92. Jahrgang

Das Saargebiet.

Sorgen der saarländischen Wirtschaft.

Das Saargebiet befindet sich in einer ersten und schwierigen Wirtschaftslage; an dieser Tatsache kann auch der erst kürzlich veröffentlichte Bericht des Herrn Rauff, des französischen Vorsitzenden der Regierungskommission, nichts ändern. Vor allem sind es zwei Probleme, die die Wiederaufbautätigkeit in der saarländischen Wirtschaft überaus erschweren: das französische Währungsproblem und die noch immer ungelöste Zollfrage.

Das Saargebiet muß zum zweiten Male eine Inflationserfahrung erleben, die noch unso unerträglich ist, als die Vorteile daraus dem französischen Wirtschaftskörper zuzuführen. Erschwerend wirkt ferner, daß der Saarwirtschaft die für sie notwendigen Kredite in Frankreich vorzuziehen werden. Dadurch sind die beteiligten Kreise gezwungen, in Ermangelung von Fremdeinlagen bei den Banken Kredite auf werbeständiger Grundlage zu beschaffen, die wiederum dem Kreditnehmer starke Verluste im Falle eines Kurssturzes bringen können. Damit verbunden ist eine allgemeine Verteuerung der Warenpreise, wodurch die gesamte Saarbevölkerung in Mitleidenschaft gezogen wird. Wenn auch vereinzelt in französischen Kreisen von einer Stabilisierung des Franken gesprochen wird, so besteht bei den maßgebenden Stellen noch nicht die Neigung, den Willen und die Tatkraft aufzubringen, ernsthaft der Entwerfung des französischen Franken zu begegnen.

Eine weitere Schwierigkeit besteht in den gegenwärtigen Zollverhältnissen. Durch die Saarzollsperrung hat der gesamte Wirtschaftsorganismus des Saargebietes stark gelitten. Verschärft wurden diese Schwierigkeiten durch die Zollschikanen der französischen Zollbehörden; die Franzosen stützen sich auf ihre Zollgesetze, wobei sich die Saarländer Industrie die merkwürdigsten Auslegungen dieser Zollbestimmungen gefallen lassen mußte. Die französischen Zollgrenzen, die das Saargebiet von Deutschland abschneiden, haben die Wirtschaft des Saarlandes vor eine zweifache Aufgabe gestellt: einerseits muß sich die saarländische Industrie neue Absatzgebiete erschließen, und andererseits mußte eine Umstellung in den Bezugsquellen vorgenommen werden. Beide Probleme sind bis heute noch nicht einer befriedigenden Lösung entgegengeführt worden. Das hängt vor allem damit zusammen, daß sich die Richtung des Absatzes und des Bezuges nicht fälschlich umbiegen und umstellen läßt. Deutschland nimmt nach wie vor als Hauptabnehmer die größten Prozentanteile der saarländischen Produktion auf. Auch die unter Berücksichtigung der vielen Zollschwierigkeiten noch immer beträchtliche deutsche Einfuhr ist ein weiterer Beweis dafür, daß das Saargebiet sich aus einer wirtschaftlichen Verknüpfung mit Deutschland nicht herausreißen läßt.

Das im Juli 1925 abgeschlossene deutsch-französische Saarabkommen hätte eine Erleichterung bringen können, da dadurch die Ein- und Ausfuhr in mancher Beziehung etwas erleichtert worden wäre. Aber die Inkraftsetzung dieses Abkommens wurde an die Erfüllung gewisser Bedingungen geknüpft, die vor allem das deutsch-französische Eisenproblem, auch in bezug auf Essig-Vorbringen, betreffen; noch heute ist das Abkommen nicht in Kraft getreten, so daß die Saarwirtschaft sich noch immer in einer höchst bedrückten Lage befindet.

Wie schwer die Lage ist, ist erst kürzlich wieder auf einer Vorstandssitzung des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen Interessen im Saargebiet zur Sprache gekommen, wobei die Besprechungen lebhaft ausgefallen waren von Erörterungen über die wirtschaftliche Notlage des Saargebietes.

Frauenarbeit in Amerika.

Zwei Millionen Frauen auf Erwerb angewiesen.

In einem vom Arbeitsministerium in Washington herausgegebenen Handbuch über Frauenarbeit in den Vereinigten Staaten findet sich eine Reihe interessanter Angaben, die die Betätigung des weiblichen Geschlechtes im Erwerbsleben Amerikas beleuchten.

Die Zahl der amerikanischen Frauen und Mädchen, die genötigt sind zum eigenen Lebensunterhalt oder zur Unterhaltung ihrer Familie zu verdienen, beläuft sich zurzeit auf 8 1/2 Millionen. Dabei fällt auf, daß jede fünfte arbeitende, weibliche Person unter 20 Jahre alt ist; wenigstens zwei Fünftel aller verdienenden Frauen und Mädchen sind im Alter von 20 bis 25 Jahren. Etwa weitere zwei Fünftel entfallen auf die Altersstufe von 25 bis 44 Jahre. Hierin zeigt sich ein großer Unterschied gegenüber den Männern, bei welchen etwa die Hälfte auf die Altersgruppe 25 bis 44 Jahre und auf das Alter von mehr als 44 Jahren etwa ein Drittel entfällt, im Gegensatz zu den Frauen mit etwa einem Sechstel. Von je 8 Männern ist nur einer zwischen 20 und 24 Jahre alt und nur je einer von 10 unter 20 Jahre.

Die meisten Frauen unter 25 Jahren sind in Fabrikbetrieben oder Büros tätig; an zweiter Stelle stehen Frauen, die in häuslicher oder persönlicher Dienstleistung beschäftigt sind. Die in letzterer Tätigkeit stehenden Frauen sind zum Teil älter als 25 Jahre, in den Fabrikbetrieben sind dagegen alle Altersstufen bis zu 65 Jahren vertreten.

Von den auf Verdienst angewiesenen zwei Millionen verheirateten Frauen sind etwa die Hälfte weiße Amerikanerinnen, ein Drittel Negerinnen und der Rest eingewanderte Fremde. Von dieser Gesamtgruppe entfallen etwa drei Fünftel auf die Altersstufe zwischen

25 und 44 Jahren. Ein Fünftel ist älter als 44 und der Rest unter 25 Jahren. Die Negerinnen sind vorzugsweise in der Landwirtschaft tätig, im Haushalt wechseln Negerinnen und Einwanderer fremder Nationalität ab. Im Verhältnis zu seiner weiblichen Einwohnerzahl weist der Staat Süd-Carolina die größte Zahl weiblicher Arbeiter auf, männliche ein Drittel. West-Virginia ist mit ein Neuntel am günstigsten gestellt.

Die neueste Mode.

Von Gertrud Köbner (Berlin).

Mit dem Vordringen der Saison gibt sich das Mischen von Farbtönen auf ein und demselben Gewand immer mehr und mehr zu erkennen. Sehr viel grau und rosa, gelb und blau, grün und grau. Sehr viele kleine Capes aus leichtem Stoff und Foulard wie das Kleid. Die Hüte zeigen etwas weichere und breitere Ränder und werden aus allem möglichen Phantasiestoff hergestellt, die fleischfarbenen Strümpfe scheinen wieder einmal eine Erfolg versprechende Offensive einzuleiten und die „taupfarbenen“ in die Flucht zu schlagen.

Die Mode wird den modernen Ansprüchen des Lebens gerecht, indem sie sich vereinfacht, so fast uniformiert, und es entspricht nur den Wünschen der Frauen, wenn heute alle Komplikationen seligen Angedenkens unterdrückt werden, wie etwa Knopfschlus im Rücken oder unnütze, zahlreiche Taschen und Taschen, die eine im Hotel übernachtende Dame veranlassen, nach dem Kellner um Hilfe zu klingeln, falls das Stubenmädchen am Erscheinen verhindert war!

All das ist — wenigstens für eine gute Weile! — vorbei und die Frauen profitieren davon. Schon allein was das Volumen der Kleider betrifft, kann man heute sechs in einem Raum unterbringen, den früher eine einzige Bluse für sich beanspruchte! Hier Hüte lassen sich bequem in einem 50 Zentimeter hohen Koffer forttragen und mit den anderen weiblichen Toilettegegenständen geht es ebenso. Es wird behauptet, daß der Charakter der holden Weiblichkeit durch diese Vereinfachung in günstiger Weise beeinflusst würde und Vereinfachung, Bedürfnis nach Komplikationen sowie Nervosität immer seltener zu Tage tretende Schwächen seien. Sei gesegnet, o Mode!

Geistreich sind die Einzelheiten, die diese „gesegnete“ Mode der Erinnerung an einen Schiffsjungen, an einen Apachen oder an eine Bäuerin entlehnt, indem sie hier einen Schifferknoten, dort ein buntes Halsstück und wo anders wieder ein Halsstück fesch und kunstvoll zusammenknüpft. Die Röcke bleiben kurz, die Blusen sind gar nicht mehr das, was sie waren, sondern sie werden haushoch über einem Summtbunde gearbeitet und die Halsauschnitte gleiten wieder etwas tiefer. Hier springt plötzlich ein kraßfarbener Seidenrevers aus einer verborgenen Oeffnung und dort kreuzt und knüpft sich unvermutet eine Kleiderfront über einem einzigen Knopf — man weiß nicht warum. Die Sweaters sind quer gestreift, teilen sich oft in der Mitte und werden — auf Grund welchen Gesetzes? — von einer Kordel aufammengehalten. Die Numverbluse bedeckt sich mit großen und kleinen kubistischen Applikationen, was ihr ein neues Aussehen verleiht, denn wir kennen sie schon seit drei Jahren! Kurz, man bemerkt in allem eine Phantasie, die sich überall als wohlshmeckende Sauce dort zeigt, wo der ewige Dratzen langweilig zu werden beginnt.

Hüte werden besonders gern aus Taft, Gros grain und Faile hergestellt. Etroh zeigt sich in diesem Frühling kaum. Und was den Fils, den guten, so bequemen, immer kleidsamen Fils betrifft, so wird es den Frauen sehr schwer, ihn ganz fallen zu lassen. Er hat jeder Dienste erwiesen, genau wie die tiefen Taillen, ohne jedoch, wie diese, die schön Gewachsenen zum Vorteil der anderen, zu verhässlichen! Es gibt Hütföpfe, über die sonderbare, an Fischgräten erinnernde Seidenstränge von einem Ohr zum anderen laufen. Jawohl!

Ganz reizend sind die Köpflchen Mimi Pinson-Kleider aus kariertem, changeant oder gestreiftem Taft. Sie werden, wie sich das auch geziemt, von Neulenärmeln und einem Cabriolet-Hut begleitet und wirken sehr hübsch, sehr jung, sehr heiter, vielleicht etwas gestülpt in ihrer Einfachheit, aber doch außerordentlich liebend. Allerdings kann von einer solchen Toilette nicht behauptet werden, daß sie unbemerkt bliebe und zum heimlichen Rendez-vous sollte man der Schönen lieber abraten, sie anzuziehen. Da sind die liebenswürdigen, geblühten Kleider, in denen die Frauen Frühling und Garten sozusagen auf sich herumtragen, doch reizvoller!

Sehr modern sind in diesem Frühling, die metallenen Garnierungen. Auf allen Stoffen, auf Stickereien, Spitzen und Bändern zeichnen Gold- und Silberfäden leichte, kapriziöse Muster in die Gewebe. Dünner Crepe ziert sich mit Steppapplikationen aus feinen Almetallfäden, Rokostickereien bedecken sich mit Silber und Gold. Winzige, schmale in Metall gestickte Bänderchen umranden in Louis XV. Girlande den Saum eines Spitzvolants und sind von allerliebster Wirkung. Schwarze, weiße und ockerfarbene Spitzen, die die Mode lange vernachlässigt hatte, nehmen in reizender Weise ihre Revanche. Ist das Kleid ganz aus Spitze oder Taft wird der von Metall umrandete Volant zur Lieblingsgarnierung.

Denselben Erfolg wie die Volants haben die Girlanden aus gesticktem Musseline. Man bringt sie mit der Qualität des Stoffes, der Partzeit der Farben und der Machart der Kleider in harmonische Übereinstimmung.

Die schnellsten Eisenbahnzüge der Erde.

Von Dr. E. v. Jezewski, Jena.

Der erste Eisenbahnzug der Erde, der zur Eröffnung der Stockton-Darlington-Eisenbahn am 27. September 1825 fuhr und von der „Lokomotive-Reisemaschine“ Nr. 1 gezogen wurde, erreichte eine Geschwindigkeit von rund 20 Kilometer-Stunden. Außer dem Personenwagen „Experiment“ der Direktion umfaßte der Zug über 30 weitere Fahrzeuge mit mehr als 600 Reisenden und allerlei Frachtgut. Vier Jahre später soll bei dem berühmten „Lokomotivwettrennen“ in der Ebene von Rainhill Stephenson's slegreiche Lokomotive „Rocket“ mit einem von 30 Personen besetzten Wagen bereits eine Höchstgeschwindigkeit von 46,5 Kilometer-Stunden erzielt haben.

Heute besteht zwischen den Eisenbahnverwaltungen der verschiedenen Länder ein scharfer Wettkampf um den Schnelligkeitsrekord. Den schnellsten Eisenbahnzug Europas hat gegenwärtig die englische Große Westbahn aufzuweisen; es ist ein Expresszug Egham-London, der die 134,3 Kilometer lange Teilstrecke Egham-London in 75 Minuten zurücklegt und eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 88,2 Kilometer-Stunden durchläuft. Der schnellste Zug der Vorkriegszeit, ein Expresszug Darlington-York der Nordbahn, ist bereits um den Betrag von 0,3 Kilometer-Stunden überholt. Eine weitere Glanzleistung der Großen Westbahn bildet der „Cornish Riviera Limited Express“, der die 363,3 Kilometer lange Strecke London-Plmouth in 4 Stunden 7 Minuten ohne jeden Zwischenhalt mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 88,2 Kilometer-Stunden durchläuft. Auf den englischen Eisenbahnen, neuerdings auch in Nordamerika und Frankreich, hat man an geeigneten Stellen zwischen den Schienen schmale Wassertröge eingebaut, aus denen die Lokomotiven während der Fahrt den Wasservorrat des Tendlers mittels eines Schöpfrohres ergänzen. Eine andere Besonderheit des englischen Eisenbahnbetriebes stellt das Abhupeln eines oder mehrerer Wagen, „skip coaches“ genannt, vom fahrenden Zuge dar, bevor dieser einen Bahnhof durchfährt. Es können so in einer beliebigen Station Fahrpläne abgeleert werden, ohne daß der Zug dort zu halten gezwungen ist.

Auf dem europäischen Festland weist die schnellsten Zugfahrten die französische Nordbahn auf. Bei der Wiederherstellung der im Kriege zerstörten Linien bot sich eine günstige Gelegenheit, die Bahnanlagen neuzeitlich auszubauen. Die Leistungen der Züge nähern sich daher heute schon wieder fast denen der Vorkriegszeit. Gegenwärtig entwickelt der schnellste Zug der Nordbahn (Nr. 99) auf der 130,8 Kilometer langen Strecke Paris-Amiens bei 81 Minuten Fahrzeit eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 96,7 Kilometer-Stunden, während der schnellste Zug des Sommerfahrplans 1914 auf der Strecke Paris-St. Quentin 97,7 Kilometer-Stunden erreichte.

Auch im Wiederaufbau des deutschen Schnellzugverkehrs haben die letzten Jahre, allen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zum Trotz, große Fortschritte gebracht. Vorzüglich Verbindungen zwischen einigen wichtigen Verkehrsnotenpunkten wie Berlin, München, Köln, Hamburg, Basel und Göttingen stellen die sogenannten Fernschnellzüge dar. An erster Stelle unter diesen steht Zug 24, der die 386,8 Kilometer lange Strecke Berlin-Lehrter Bahnhof-Hamburg-Hbf. in 243 Minuten mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 80,8 Kilometer-Stunden zurücklegt. Auf einigen kürzeren Strecken erreichen andere Züge noch etwas höhere Geschwindigkeiten. Die schnellste Zugfahrt der Deutschen Reichsbahn überhaupt hat gegenwärtig die 87,7 Kilometer lange Strecke Fulda-Hannau-Ost aufzuweisen, die von dem Zug D 46 in 63 Minuten mit 83,5 Kilometer-Stunden zurückgelegt wird. Der Vorkursprung des schnellsten deutschen Zuges der Vorkriegszeit, D 8, der zwischen Hannover und Minden eine Geschwindigkeit von 89,9 Kilometer-Stunden erreichte, dürfte bald eingeholt sein.

Hervorragend sind auch die Leistungen der amerikanischen Schnellzüge. So durchfährt der „30. Jahrbundert-Zug“ der New-York-Zentralbahn die 1558 Kilometer lange Entfernung New-York-Chicago in genau 20 Stunden mit einer Reisegeschwindigkeit von 77,9 Kilometer-Stunden. Im Lande der Superlativie finden wir auch den schnellsten Eisenbahnzug der Welt. Er wird vom den Philadelphia- und Reading-Eisenbahn zwischen Camden und dem bekannten Seebad Atlantic City gefahren. Die 80,7 Kilometer lange Strecke wird fahrplanmäßig in 50 Minuten zurückgelegt, so daß der Zug eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 107,3 Kilometer-Stunden erzielt. Inbesseren gelingt es nicht selten, selbst diese knapp bemessene Fahrzeit noch erheblich abzukürzen. So hat der Zug die Strecke bereits in 43 Minuten 33 Sekunden durchgelaufen und eine Geschwindigkeit von 125,9 Kilometer-Stunden erreicht.

Die Höchstgeschwindigkeit, die die Züge in voller Fahrt erzielen dürfen, ist in verschiedenen Ländern gesetzlich festgelegt; sie beträgt in Deutschland z. B. 100 Kilometer-Stunden, in Frankreich 120 Kilometer-Stunden. Wesentlich höhere Geschwindigkeiten sind jedoch bei Versuchsfahrten erzielt worden. So erreichte im Jahre 1907 ein 150 Tonnen schwerer Versuchszug auf der Strecke München-Augsburg eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 130 Kilometer-Stunden und längere Zeit hindurch sogar eine Höchstgeschwindigkeit von 154,5 Kilometer-Stunden.

Wie erst vor kurzem bekannt wurde, soll inbesseren bereits im Mai 1904 auf der englischen Großen Westbahn ein Schnelligkeitsrekord aufgestellt worden sein, der die Höchstleistung des bayerischen Zuges noch um etwa 10 Kilometer-Stunden schlagen würde. Durch einen merkwürdigen Zufall sind die Angaben hierüber volle 20 Jahre lang aus dienstlichen Gründen geheim gehalten worden. Es handelt sich in diesem Falle um einen der Sonderzüge, die die Post für die Ueberseeempfänger auf der Strecke London-Plmouth befördern und wegen ihres niedrigen Gewichtes — sie führen oft nur 4 Wagen — eine um 30 bis 50 Prozent höhere Geschwindigkeit erzielen als die dem öffentlichen Verkehr dienenden Expresszüge. Bei der Rekordfahrt soll die von dem Zuge erzielte Höchstgeschwindigkeit 164,8 Kilometer-Stunden betragen haben. Trotzdem war der Lauf der Wagen so ruhig, daß man ohne das Geräusch des Zuges schwerlich geglaubt hätte, sich überhaupt in Bewegung zu befinden.

Vorgeheimliche Funde.

Von Kurt Vöhl.

Die meisten prähistorischen Dinge geraten durch Zufall ans Tageslicht. Dafür seien zwei Beispiele angeführt. An einem Herbsttage ging der Lehrer eines kleinen Dorfes bei Dresden über die Felder und sah, wie ein Bauer mit seinen Wägen gerade beim Einmieten der Kartoffeln beschäftigt war und seinen Unmut in lauten Verwünschungen zum Ausdruck brachte, weil er beim Ausheben des Erdreichs große Steine vorfand, und seine Kartoffelgrube an dieser Stelle nicht mehr aufziehen konnte. Der Lehrer hob einige der Steine auf und entdeckte darunter eine große Anzahl der prächtigsten Kugellampfen, die vollkommen erhalten waren und die Tapferkunst des steinzeitlichen Meisters im besten Lichte zeigten. Dieser Fund wurde natürlich ein Wertstück der prähistorischen Sammlung des Museums und brachte dem Entdecker zugleich noch einen klingenden Lohn ein. In einem Leipziger Bororte gruben Knaben an einer Wäschung im Sand und stießen beim Spielen plötzlich auf einen

Menschenjüdel. Sie dachten zuerst an einen Mord und wollten den Fund der Polizei melden. Unterwegs trafen sie ihren Erzieher und erzählten ihm das Erlebnis. Dieser stellte fest, daß es sich um ein vorgezeichnetes Grab handelte und hob noch an demselben Tage die Knochenreste aus. Sie kamen auch ziemlich gut erhalten ans Licht, so daß das Skelett fast vollständig zusammengesetzt und dem Heimatmuseum überliefert werden konnte. Bei Aufdeckung einer prähistorischen Fundstätte heißt es namentlich mit den Knochen vorsichtig umgehen; denn sie zerfallen sofort an der Luft. Man kann diesen Stücken durch Einlegen in eine Leimlösung wieder eine gewisse Festigkeit geben. Bei dem erwähnten Skelett lag eine Tonchale aus grobem Material. Eine ganz eigentümliche Beschaffenheit wies das gut erhaltene Gebiß auf: Alle Zähne waren außerordentlich abgenutzt — fast scharf geschliffen. Diese Merkwürdigkeit wurde so erklärt, daß beim Zerreiben der Getreidekörner auf den primitiven Mahlsteinen immer eine große Menge pulverisierter Getreide in das Mehl und ins Brot gelangt sei und die starke Abnutzung des Gebisses verursacht habe.

Die Genie im Genick.

Sätze von Kurt Voth.

Mit vollgepackten Mästen pflügt der Dreimaster „Bremen“ raumhoch die glatte Nordsee. Jemand im dicken Dunst liegt die niederländische Küste. Klaues Wehen steht ausdauernd in den Segeln. Aber in Südwest ballt sich bedrohliches Gewölk, schiebt sich weiterleuchtend übereinander, schwillt gespinnstlich an, blauschwarz gedunsen, giftgelb überlagert.

Der Wettergott braut uns eine Hölle. Schon klingt fern herüber ein klagendes Pfeifen, näher kommt ein seltsames Geheul — der Wind schreit und die Rinn ist nun von Nord bis Süd in blühendquader Nacht getunkt.

Kommandos brüllen: „Kogls, Vramsege! fest!“ Die Masten fliegen in den Bäumen hoch, noch gelingt es: das obere Segelgelenk ist aufgepeit.

Da aber brüllt der Orkan los, die Masten bücken sich gefährlich tief in die aufschreienden Wogenhämme, Gischt fürzt wandhoch über die Reeling herein, Brecher heben sich gewaltig über Bug und Pupp.

Im stehenden Gut pfeifen alle Teufel. Das Schiff springt gehetzt von Berg zu Berg in toller Fahrt. Die Pflicht ist ein hochender Kessel. Bis zum Gürtel im Wasser steht die Mannschaft an den Rahmwinden, angefüllt gegen den Anprall der überkommenden Seen. Der Steuermann hängt breitbeinig und festgelagert in den Ruderpeichen.

Von der Brücke setzt neuer Befehl: „Halset!“ Ruff also Rüste in der Nähe sein.

Die Rahen knattern herum, in wildem Schlag holen die Großsegel aus, draußen hinüber. Die Fock knallt mit der Schot einige Kanonenschüsse. Und während die Brassien versteift werden und die Segel sich schneppernd wieder zum Versten strammen, legt sich, in den Spanten knirschend, der Schiffskörper unwillig in den Gegenkurs, bäumt sich in den Seegang hinein, holt tief über, stampft und haut mit der Back dröhnend auf die wirbelnde Flut. Da aber türmt sich vor dem Bug ein pechschwarzer Wasserblock steil auf, verharzt überhangend zwei, drei lautlose Sekunden, fällt jäh und gefräßig über das aufheulende Deck und hüllt alles in Katarakte von Gischt und Sprühnebel. Und im gleichen Augenblick stürzt eine dröhnende Fallbe in die Segel herab, daß mehrere schräg plagen, — und der Besanmast neigt sich knirschend, am Schuß zerplittert, langsam über Bord.

Beile fressen sich durch Tropfen, Pardunen und zerschmetterte Reeling. Wieder wird Zeug ausgepeit, das Regaphon kreischt: „Grootseil auf! Einen Strich leer! Schleppanker nieder!“

Das Spill quietscht. Mit fast hahnen Mästen, ein Bierwarr von Spieren, Bantzen und Tampen über Stürbord nachschleifend, schaukelt nun der Segler in nur schwacher Trift vom Ort, so am besten gesichert gegen Strandung. Hintenauf hocht der Tod mit dem weitausgehenden schwarzen Gewitterwolken-Mantel und der grün gleichenden Blig-Sense. Das Rielwasser gurgelt ergrimmt unterm Steven, als mühe es sich, die ganze Beute zu schlucken. Als endlich der Barometer höher rückt und der Himmel wieder ein paar helle Löcher zeigt, meldet der Auslug die Blinckfeuer der Themselündung. So kann das bisher nur mit Log und Lot mühsam gesigte Bestock berichtigt werden.

Der Linder Witzfall

Roman von Wolfgang Marken

25. Fortsetzung.

„Bravo!“ Ihre Augen blühten wie früher, als sie noch als lustige, übermütige Mädel war.

„Wann?“

„Heute Abend ist die Sitzung einberufen.“

Sie reichte sich stolz und sagte strahlend zu Klaus: „Ich werde mit dabei sein. Und — Sie, Klaus?“

„Ich fehle, Hanna.“

„Und morgen —?“

„Komme ich mit Klaus zu Ihnen. Jetzt muß ich mich empfehlen, lieber Kerpen. Wir sprechen uns wieder.“

„Das glaube ich fest, lieber Michael.“

Als Klaus des Sportkameraden Hand sah, fühlte er an am festen Händedruck, daß ihm einer der seltensten Wesen auf Gottes Erdboden gegenüberstand.

Schweigend gingen Klaus und Hanna die breite Tierartenstraße hinunter und sahen nicht, wie die Augen so leier Vorübergehender an ihren schönen Gesichtern haften ließen.

Sie sahen es nicht, denn in ihren Seelen war das große Mädel erwacht, das sie ganz erfüllte. Das Ereignis am Nachmittag hatte beiden den Schleier weggezogen. Zum ersten Male wußten sie, daß sie einander gehörten, daß ihre Liebe art und unlosbar war.

Als sie durch das Brandenburger Tor schritten, weckte sie er Großstadtkärm aus ihrem Sinnen. Sie sahen sich vernommen an und atmeten auf. Hanna fühlte sich glücklich, als Klaus ihre Hand sah, und im Händedruck fanden sich ihre Herzen wieder fest zueinander.

„Ich freue mich des morgigen Tages, Hanna.“

Sie erröte über und über vor Freude.

„Trotz des heutigen verfluchten Tages, Klaus?“

„Trotzdem. Ein Tag mit Ihnen, Hanna, ist nie verfehlt. Beh tut's mir nur, daß ich Sie in diese Lage gebracht habe.“

„Das könnten Sie nicht ändern, lieber Klaus.“

„Vielleicht nicht. Es ist möglich. Ich freue mich nur, daß Sie in allen Lebenslagen der gleiche, frisch-fröhliche Kamerad bleiben. Und es ändert sich nichts, und wenn die Welt infiziert.“

„Es bleibt, Klaus. Felsenfest.“

Ihre Hände sahen sich und ihre Augen sprachen bereits ins: „Ich hab' dich lieb.“

„Wohin wollen wir, Hanna?“

„Sie müssen bestimmen, Klaus.“

Fröhlich sah er sie an. Seine Stimme klang wieder wie in dem unvergesslichen Sonntag am Wannsee.

„Hanna, vertrauen Sie sich mit mir in den „Gambirinus“?“

Nach achtundsechzig Stunden Höllenfahrt tagt es endlich. Wir rutschen gemächlich auf den Sand der Insel Wight. See- und Luftdaten holen uns von Bord, tragen unsere wunden Knochen an Land und verlassen uns in ihre Sommerzelle. Dort verpennen wir alleamt anderthalb Tage. Und hätten wohl noch länger gebrüsst; aber ein Nordstich vom Exploston weckte uns am Morgen. Der Kommandant der englischen Truppe hob uns dann zur Küstert:

Beim Aufsteigen und Treten der über Bord hängenden, varierten Trolage hat man, hütchen eingewickelt in das Großsegel eine Treibmine gefunden. Diese ist scheinbar gesprengt worden, nachdem der ganze Besatz mit allem Gut gehuppt und unser Schiff abwärts geschleppt war.

So hat denn Freund Helm als ein blinder Passagier bei diesem wüsten Trip auf unserm Ruder gefessen und uns die Schürze seiner Sense um Haars Breite überm Genick gehalten.

Oder wie man sagt: „dem Tod von der Schippe gehuppt“.

Scherz und Ernst.

1. Hartes und weiches Wasser nennt man das Wasser, je nachdem es viel oder wenig Kalk enthält. Quellwasser ist gemeinlich kalkreich, also hart, Flußwasser und besonders Regenwasser dagegen weich.

Wir wissen, daß dies beim Waschen eine Rolle spielt und daß die Hausfrauen dabei welches Wasser vorziehen. Worauf beruht dies? Unsere Seifen bestehen aus fettsauren Kali oder Natron, die in Wasser leicht löslich sind, wobei der Seifenschwamm entsteht. Diese Seifenlösung ist laugenhaft und reinigt daher die Wäsche zsh. Nun gibt es auch fettsauren Kalk; aber der ist im Wasser unlöslich, bildet einen Bodensatz, und das Wasser schäumt dann nicht. Ist Kalk im Wasser, so entsteht bei Seifenzusatz zunächst dieser fettsaure Kalk, und das Wasser schäumt und wäscht nicht. Ist aller Kalk des Wassers auf diese Weise „gebunden“, so kann nunmehr weiterer Seifenzusatz das gewünschte Seifenwasser erzeugen. Es ist dazu aber um so mehr Seife nötig, je größer der Kalkgehalt, je härter also das Wasser ist. Solches beim Waschen zu benutzen, ist mithin höchst unwirtschaftlich. Am besten benützt man das sehr weiche Regenwasser. Sehr weich und kalkarm ist dieses aber deshalb, weil es durch Verdunstung in die Luft entweicht, was Kalk natürlich nicht mitmachen kann.

2. Vermutlich wegen Ueberschreitung erschloß sich in Deutsch-Krone ein Unterfeldwebel vom Infanterie-Regiment Nr. 4.

3. Nach einer Berner Meldung fuhr ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen bei Muri gegen eine Telegrafendampfsäule. Zwei Personen wurden getötet.

4. Bei einem Brande in den südlichen Stallungen von Montreal kamen 78 Pferde in den Flammen um.

Praktische Ecke.

Richtiges Ausbürsten von Kleidungsstücken. Unzweckmäßiges Ausbürsten von Kleidungsstücken trägt oftmals dazu bei, daß die Stücke vorzeitig abgenutzt und vertragen aussehen. Alle Stoffe sind ihrer Eigenart gemäß zu behandeln und besonders müssen alle Arten Tuchstoffe, die man mit dem Worte „Staub-schluder“ belegen kann, recht vorsichtig behandelt werden, sollen sie lange ihr gutes Aussehen behalten. Ebenso stauben Cheviot und Flanel rasch ein. So muß dem Reinigen stets ein gründliches Ausklopfen von links vorangehen. Eine scharfe Bürste löst die Schmutzstellen rasch und gründlich, während eine weiche Bürste den Schmutz in den Stoff hineinreibt. Leichtere Stoffe, wie

Wolle, Musselin usw. beanspruchen dagegen ein leichtes Ausbürsten; in erster Linie müssen sie gut ausgeschüttelt werden. Am wenigsten halten gut appretierte Baumwollstoffe den Schmutz fest. Samt klopf man stets von links und bürstet ihn darauf auf der rechten Seite mit einer ganz weichen Bürste, am besten einer sogenannten Samtbürste, aber stets gegen den Strich. Seide soll niemals gebürstet werden. Man schüttelt ein solches Kleid gleich nach der Benutzung gut aus und entfernt etwa vorhandene Flecken mit Benzin oder Spiritus. Ein Seidenläppchen in diese Flüssigkeiten getaucht, entfernt alle Unsauberkeit rasch.

Roch-Rezepte.

Erdbeer-Kaltschale. Von 1 Kilogramm recht reifen Erdbeeren lücht man die schönsten Früchte mit einer Nadel aus und stellt sie in den Keller, treibt die übrigen durch ein Haarfieb in die Terrine, verrührt sie mit 1/2 Pfund Zucker, 2 Flaschen leichtem Weißwein und dem Saft einer Zitrone, stellt sie 3 bis 4 Stunden ebenfalls in den Keller, gebe beim Anrühren noch die zurickbehaltenen Erdbeeren hinein und verpfeife die Kaltschale mit feinem Backwerk.

Erdbeer-Creme: 6 Eigelb rühre man mit 1 1/2 Tüffel Mehl klar, füge 1/2 Pfund Zucker und 1/4 Flasche weißen Wein dazu, rühre es auf gelindem Feuer zu einer glatten Creme ab. 1 Pfund durch ein Sieb gestrichene Erdbeeren rühre man hinein und lasse sie siedend heiß werden. Etwas abgekühlt mit dem Schnee von 6 Eiweiß vermischen und in einer Glasschale anrichten.

Was ist Dedland? Im Amtlichen Preussischen Preßdienst wird zu dieser Frage u. a. ausgeführt: „Das Dedland muß zur Umwandlung in landwirtschaftliches Aderland, insbesondere zur Umwandlung in Wecker, Wiese und Weide geeignet sein, da es zur Beseidung mit Kleinlandwirten bestimmt ist. Diese Eignetheit darf nicht bloß notdürftig, sondern sie muß in dem Grade vorhanden sein, daß angemessene landwirtschaftliche Erträge und das Fortkommen des Anfielers mit Sicherheit zu erwarten sind. Sandflächen, die teils mit einem durch natürliche Befamung entstandenen dürftigen Baumwuchs bestanden sind, teils als Heide-, Bruch- oder ähnliche Flächen unfruchtig Dedlandcharakter tragen, und bei denen diese Holz- und Heide- usw. Flächen regellos wechseln, sind im Zweifel nicht als Dedland, sondern als Dedland anzusprechen. Entscheidend ist der Gesamtcharakter der Flächen.“

Rundfunk.

Freitag, 11. Juni, 4.30 u. 5.30: Leipzig, Funkorchester. 6.30: Neuzeitungen auf dem Bahnhofsplatz. 7: von Dresden: Senator Darr: Die gegenwärtige Lage der Städteentwicklung. 7.30: von Dresden: Dr. Riebel: Zeitgedanken moderner Betriebswirtschaft. 8.15: Dresden: Autoren-Abend. Wita: Dr. Schurig eigene Worte. 9: Vokal: Lieber nach Genieten von F. A. Bendorff. — Vokal: Lieber nach Genieten von F. A. Bendorff. — Vokal: Lieber nach Genieten von F. A. Bendorff. — Vokal: Lieber nach Genieten von F. A. Bendorff. 9.15: Dresden: Kapelle des 1. (Jäger-)Bataillons, 10. (Säch.) Inf. Reg. Dresden. Reil: Germania-Marsch. — Suppe: Duo. „Dieter und Bauer“. — Orge: Hochzeitstag auf Troldhøgen. — Nadeht-Marsch. — Schuber-Berte: Aus Das Dreimäderlhaus. — Zimmer: Die Kurbrandenburger. — Flon: Frauenliebe und Leben. — Trenker: Carmen-Marsch. — Schland: Bis-Jagd. Bolp. — Nestling: Weidmannsheil. — Marsch. — Großmann: Garbas. — Finnländischer Reitermarsch. — Parabemärsch.

Freitag, 11. Juni, 4.30 u. 5.30: Leipzig, Funkorchester. 6.30: Neuzeitungen auf dem Bahnhofsplatz. 7: von Dresden: Senator Darr: Die gegenwärtige Lage der Städteentwicklung. 7.30: von Dresden: Dr. Riebel: Zeitgedanken moderner Betriebswirtschaft. 8.15: Dresden: Autoren-Abend. Wita: Dr. Schurig eigene Worte. 9: Vokal: Lieber nach Genieten von F. A. Bendorff. — Vokal: Lieber nach Genieten von F. A. Bendorff. — Vokal: Lieber nach Genieten von F. A. Bendorff. — Vokal: Lieber nach Genieten von F. A. Bendorff. 9.15: Dresden: Kapelle des 1. (Jäger-)Bataillons, 10. (Säch.) Inf. Reg. Dresden. Reil: Germania-Marsch. — Suppe: Duo. „Dieter und Bauer“. — Orge: Hochzeitstag auf Troldhøgen. — Nadeht-Marsch. — Schuber-Berte: Aus Das Dreimäderlhaus. — Zimmer: Die Kurbrandenburger. — Flon: Frauenliebe und Leben. — Trenker: Carmen-Marsch. — Schland: Bis-Jagd. Bolp. — Nestling: Weidmannsheil. — Marsch. — Großmann: Garbas. — Finnländischer Reitermarsch. — Parabemärsch.

Freitag, 11. Juni, 4.30 u. 5.30: Leipzig, Funkorchester. 6.30: Neuzeitungen auf dem Bahnhofsplatz. 7: von Dresden: Senator Darr: Die gegenwärtige Lage der Städteentwicklung. 7.30: von Dresden: Dr. Riebel: Zeitgedanken moderner Betriebswirtschaft. 8.15: Dresden: Autoren-Abend. Wita: Dr. Schurig eigene Worte. 9: Vokal: Lieber nach Genieten von F. A. Bendorff. — Vokal: Lieber nach Genieten von F. A. Bendorff. — Vokal: Lieber nach Genieten von F. A. Bendorff. — Vokal: Lieber nach Genieten von F. A. Bendorff. 9.15: Dresden: Kapelle des 1. (Jäger-)Bataillons, 10. (Säch.) Inf. Reg. Dresden. Reil: Germania-Marsch. — Suppe: Duo. „Dieter und Bauer“. — Orge: Hochzeitstag auf Troldhøgen. — Nadeht-Marsch. — Schuber-Berte: Aus Das Dreimäderlhaus. — Zimmer: Die Kurbrandenburger. — Flon: Frauenliebe und Leben. — Trenker: Carmen-Marsch. — Schland: Bis-Jagd. Bolp. — Nestling: Weidmannsheil. — Marsch. — Großmann: Garbas. — Finnländischer Reitermarsch. — Parabemärsch.

Freitag, 11. Juni, 4.30 u. 5.30: Leipzig, Funkorchester. 6.30: Neuzeitungen auf dem Bahnhofsplatz. 7: von Dresden: Senator Darr: Die gegenwärtige Lage der Städteentwicklung. 7.30: von Dresden: Dr. Riebel: Zeitgedanken moderner Betriebswirtschaft. 8.15: Dresden: Autoren-Abend. Wita: Dr. Schurig eigene Worte. 9: Vokal: Lieber nach Genieten von F. A. Bendorff. — Vokal: Lieber nach Genieten von F. A. Bendorff. — Vokal: Lieber nach Genieten von F. A. Bendorff. — Vokal: Lieber nach Genieten von F. A. Bendorff. 9.15: Dresden: Kapelle des 1. (Jäger-)Bataillons, 10. (Säch.) Inf. Reg. Dresden. Reil: Germania-Marsch. — Suppe: Duo. „Dieter und Bauer“. — Orge: Hochzeitstag auf Troldhøgen. — Nadeht-Marsch. — Schuber-Berte: Aus Das Dreimäderlhaus. — Zimmer: Die Kurbrandenburger. — Flon: Frauenliebe und Leben. — Trenker: Carmen-Marsch. — Schland: Bis-Jagd. Bolp. — Nestling: Weidmannsheil. — Marsch. — Großmann: Garbas. — Finnländischer Reitermarsch. — Parabemärsch.

Freitag, 11. Juni, 4.30 u. 5.30: Leipzig, Funkorchester. 6.30: Neuzeitungen auf dem Bahnhofsplatz. 7: von Dresden: Senator Darr: Die gegenwärtige Lage der Städteentwicklung. 7.30: von Dresden: Dr. Riebel: Zeitgedanken moderner Betriebswirtschaft. 8.15: Dresden: Autoren-Abend. Wita: Dr. Schurig eigene Worte. 9: Vokal: Lieber nach Genieten von F. A. Bendorff. — Vokal: Lieber nach Genieten von F. A. Bendorff. — Vokal: Lieber nach Genieten von F. A. Bendorff. — Vokal: Lieber nach Genieten von F. A. Bendorff. 9.15: Dresden: Kapelle des 1. (Jäger-)Bataillons, 10. (Säch.) Inf. Reg. Dresden. Reil: Germania-Marsch. — Suppe: Duo. „Dieter und Bauer“. — Orge: Hochzeitstag auf Troldhøgen. — Nadeht-Marsch. — Schuber-Berte: Aus Das Dreimäderlhaus. — Zimmer: Die Kurbrandenburger. — Flon: Frauenliebe und Leben. — Trenker: Carmen-Marsch. — Schland: Bis-Jagd. Bolp. — Nestling: Weidmannsheil. — Marsch. — Großmann: Garbas. — Finnländischer Reitermarsch. — Parabemärsch.

Freitag, 11. Juni, 4.30 u. 5.30: Leipzig, Funkorchester. 6.30: Neuzeitungen auf dem Bahnhofsplatz. 7: von Dresden: Senator Darr: Die gegenwärtige Lage der Städteentwicklung. 7.30: von Dresden: Dr. Riebel: Zeitgedanken moderner Betriebswirtschaft. 8.15: Dresden: Autoren-Abend. Wita: Dr. Schurig eigene Worte. 9: Vokal: Lieber nach Genieten von F. A. Bendorff. — Vokal: Lieber nach Genieten von F. A. Bendorff. — Vokal: Lieber nach Genieten von F. A. Bendorff. — Vokal: Lieber nach Genieten von F. A. Bendorff. 9.15: Dresden: Kapelle des 1. (Jäger-)Bataillons, 10. (Säch.) Inf. Reg. Dresden. Reil: Germania-Marsch. — Suppe: Duo. „Dieter und Bauer“. — Orge: Hochzeitstag auf Troldhøgen. — Nadeht-Marsch. — Schuber-Berte: Aus Das Dreimäderlhaus. — Zimmer: Die Kurbrandenburger. — Flon: Frauenliebe und Leben. — Trenker: Carmen-Marsch. — Schland: Bis-Jagd. Bolp. — Nestling: Weidmannsheil. — Marsch. — Großmann: Garbas. — Finnländischer Reitermarsch. — Parabemärsch.

Freitag, 11. Juni, 4.30 u. 5.30: Leipzig, Funkorchester. 6.30: Neuzeitungen auf dem Bahnhofsplatz. 7: von Dresden: Senator Darr: Die gegenwärtige Lage der Städteentwicklung. 7.30: von Dresden: Dr. Riebel: Zeitgedanken moderner Betriebswirtschaft. 8.15: Dresden: Autoren-Abend. Wita: Dr. Schurig eigene Worte. 9: Vokal: Lieber nach Genieten von F. A. Bendorff. — Vokal: Lieber nach Genieten von F. A. Bendorff. — Vokal: Lieber nach Genieten von F. A. Bendorff. — Vokal: Lieber nach Genieten von F. A. Bendorff. 9.15: Dresden: Kapelle des 1. (Jäger-)Bataillons, 10. (Säch.) Inf. Reg. Dresden. Reil: Germania-Marsch. — Suppe: Duo. „Dieter und Bauer“. — Orge: Hochzeitstag auf Troldhøgen. — Nadeht-Marsch. — Schuber-Berte: Aus Das Dreimäderlhaus. — Zimmer: Die Kurbrandenburger. — Flon: Frauenliebe und Leben. — Trenker: Carmen-Marsch. — Schland: Bis-Jagd. Bolp. — Nestling: Weidmannsheil. — Marsch. — Großmann: Garbas. — Finnländischer Reitermarsch. — Parabemärsch.

„In die Hölle, Klaus, wenn es sein muß. Sie halten mich für einen recht feigen Kameraden.“

„Berzählen Sie, ich habe alles Vertrauen zu Ihnen, aber ich möchte Ihnen jeden Stein aus dem Wege räumen, möchte Ihnen das Leben wirklich schön machen.“

„Womit habe ich das alles verdient?“ scherzte sie.

Als sie in seine Braunaugen sah, sentte sie verwirrt den Blick vor dem Strahl, der daraus hervorbrach.

„Weil ich dich liebe, Hanna.“

Ganz leise sagte er es. Doch ihr war, als überlöhne es den Lärm der Großstadt. So köstlich klang es in ihrer Seele wieder, daß sie vor Freude hätte weinen mögen.

Sie drückte seine Hand innig und sagte mit bebender Stimme: „Du Liebster — du kommst doch bald wieder — und du wirst mich nie verlassen.“

Da wurden seine Augen ernst und schwermütig.

„Das weiß Gott, Hanna. Nie werde ich einem anderen Menschen zugehören, nie, Hanna.“

Ihre Stimme bebte, als sie weiter sprach:

„Ich war so töricht, Klaus. Laß mich nicht allein durchs Leben gehen.“

Er blieb ihr die Antwort schuldig, doch seine Augen prochen so beredt, daß sie froh wurde.

Sie traten in den „Gambirinus“. Das herzliche „Willkommen“, das ihnen dort geboten wurde, tat ihnen unsagbar wohl.

Es war noch nicht eine Stunde vergangen, als Werner erschien, noch müde und bleich. Aber auch er wurde froh unter den fröhlichen Menschen.

Am Sonntag früh erhielt Klaus einen Brief von seinem Niefessen Erich, der um eine Aussprache im Treptower Park bat. Der Treffpunkt war genau bezeichnet.

„Was gedenkt du zu tun? Der Bursche verdient nicht, daß du dem Verlangen entsprichst.“

Klaus überlegte: „Wann, schreibt er?“

„Um halb zehn Uhr erwartet er dich.“

„Wenn wir von Hanna kommen, können wir es wohl trachten, Werner. Vielleicht will er Abbitte leisten.“

„Traust du das dem Burschen zu?“

„Ich weiß nicht, Werner. So genau kenne ich ihn nicht. Wir werden ja sehen.“

Als sie sich nach dem Essen fertig machten, um dem verprochenen Besuche zu genügen, schlug sich Klaus an den Kopf.

„Um Gottes willen, Werner, jetzt hab' ich Hannas Adresse ergriffen!“

„Du bist großartig. Vielleicht fällt sie dir noch ein.“

„Ich weiß nur noch: Grunewald, Villa „Hanna“.“

„Na, das genügt, da finden wir sie schon.“

Nach wenigen Minuten fuhren sie mit dem Vorortzug von Lichterfelde fort.

Als sie im Grunewald die breite Willenstraße im schönsten Sonnenschein hinunter schritten, sahen sie aufmerksam nach rechts und links. Nirgends aber stand Villa „Hanna“.

Endlich erfuhren sie von einem Grunewaldler, wo die Villa „Hanna“ zu suchen sei.

Während sie rüstig ausstiegen, fragte Werner plötzlich: „Weißt du über Hanna eigentlich Näheres, Klaus?“

„Nein. Nur, daß sie bei reichen Verwandten lebt. Ihr Mädel ermöglicht ihr das Studium und eine bescheidene, sorgenfreie Lebensweise.“

Werner schüttelte den Kopf.

„Das — das glaube ich nicht.“

„Glaubst du, daß Hanna lügt?“

„Ruhig, nur nicht gleich so böse, Klaus. Die Hanna ist er beste, zuverlässigste Mensch in meinen Augen. Aber ich laube doch — sie ist ein sehr, sehr vermögendes Mädel.“

„Warum sollte sie mir das Gegenteil sagen?“

„Weiß ich nicht. Also Schluß davon. Hier sind wir ja auch. Donnerwetter, ist das ein pracktooller Bau!“

Beide blieben unwillkürlich stehen und betrachteten aufmerksam das stattliche Gebäude, eine im reinsten alt-englischen Stil erbaute Villa. Im Garten blühten Rosen und viel andere herrliche Blumen.

Sie klingelten.

Eisfertig öffnete ein Diener und verbeugte sich.

„Die Herren Michael?“ fragte er höflich.

„Sind wir.“

„Bitte treten Sie ein. Darf ich vorangehen, um Ihnen den Weg zu zeigen?“

„Bitte, bitte.“

Sie folgten dem Diener, der an der Haustür, die von unten in das kleine Schloß führte, stehen blieb und die Brüder eintreten ließ.

Sie stiegen einige Stufen empor und standen in einer leichten Diele, die mächtige Bilder schmückte und deren kostbare, geschmackvolle Einrichtung von des Besitzers feinem Geist und tiefgründigem Geldbeutel zeugte.

„Bitte, nehmen Sie Platz, meine Herren. Die gnädige Frau wird gleich erscheinen.“

Während der Diener davoneilte, versanken beide in dem leeren Sesseln und schauten erst den Raum und dann sich an.

„Unerhört nobel, die Einrichtung, Klaus.“

„Ja.“ Fröhlich bedrückt kam es heraus.

„Ranu, mein Lieber, daß paßt dir wohl gar nicht?“

Klaus nickte.

„Ich kann mir Hanna in dieser Umgebung gar nicht vorstellen.“

„Richtig, Bruderherz. Aber abwarten.“

Der Vorhang bewegte sich und wurde zurückgeschoben. Eine hochgewachsene, weißhaarige alte Dame mit ungemein süßen Jügen trat ein.

Die Brüder erhoben und verbeugten sich.

Die Pendel des zu er...

b) S...

g...

Für die...

nommen...

gerichtet...

recht erst...

eine dau...

Dippe...

sich gester...

hätte Sch...

geklagt, u...

lieferungs...

einer Ma...

tronen, e...

In der g...

zur Last...

Trubig p...

Unschin...

von der...

Sache er...

und die...

Weiter z...

Sabidbor...

März 19...

die der...

19. 2. 2...

der Hau...

Vergehen...

an deren...

nis trete...

fragen.

Dippe...

ver e l n...

Lebungsf...

gefunden...

gebenen...

saltete p...

stand M...

Tages u...

60 jährig...

feiert w...

Beschaff...

macht da...

in dem d...